Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 10. Februar 1859. Nr. 67.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 9. Februar. In der gestrigen Sitzung der Legislativen forderte der Präsident Graf Morny unbegrenztes Vertrauen für den auf Erhaltung des Friedens hoffenden Kaiser, indem er die Hoffnung ausdrückte, die Diplomatie oder der Schiedsrichterspruch durch eine sechste Macht, unterstützt von der öffentlichen Meinung, werde die Schwierigkeiten ebnen.

Berliner Börse vom 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84 5/8. Prämien-Anleihe 116 1/4. Schles. Bank-Verein 81 3/4. Kommandit-Antheile 100 1/2. Köln-Minden 135. Alte Freiburger 87 1/2. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 126 1/2. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelms-Bahn 51 B. Rheinische Aktien 85. Darmstädter 87. Dessauer Bank-Aktien 46. Oesterr. Kredit-Aktien 103 1/2. Oesterr. National-Anleihe 76 1/4. Wien 2 Monate 94 3/8. Mecklenburger 50 3/4. Neisse-Brieger 56 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 149 1/4. Tarnowitzer 45 1/4. — Festere Haltung bei lebhafterem Geschäft.

Berlin, 9. Februar. Roggen flauend. Februar-März 46 1/2, Frühjahr 46, Mai-Juni 46 1/8, Juni-Juli 47. — Spiritus. Februar-März 19 1/2, Frühjahr 19 7/8, Mai-Juni 20 1/4, Juni-Juli 20 3/4, Juli-August 21 1/4. — Rüböl. Februar-März 14 11/12, Frühjahr 14 3/4.

Paris, 8. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält eine Proklamation des Generals Mac Mahon, Oberbefehlshabers der Armee Algeriens, welche meldet, ein Befehl des Prinzen Napoleon rufe die unter dem Befehle des Generals Renault stehende active Division unverzüglich nach Frankreich zurück. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Marschirt, Soldaten! seid ohne Furcht, disciplinirt, unerschütterlich."

Aus Neapel wird vom 4. Februar berichtet, der König sei wieder erkrankt; er werde nach Caserta zurückkehren. Eine Note der englischen Regierung hebt hervor, daß die sogenannte Amnestie ungenügend sei.

Graf Cavour hat an die sardinischen diplomatischen Agenten im Auslande so eben ein Circular gerichtet, in welchem Aufklärung über die von der Regierung abgeschlossene neue Anleihe gegeben wird.

Breslau, 9. Februar. [Zur Situation.] In Wien giebt man sich die Miene, die französische Kaiserrede als eine Besiegelung des Friedens anzusehen, und wir sind auch unsererseits überzeugt, daß die italienische Verwickelung zunächst keinen **casus belli** herbeiführen werde.

Weniger die direkte Versicherung des Kaisers, als die von ihm erklärte Absicht, die Allianz mit England zu befestigen, spricht für diese Ueberzeugung, welche durch die oben abgedruckte pariser Depesche noch mehr bekräftigt wird.

Wenn demohnerachtet die Irritation der Gemüther nicht beseitigt ist, so hat dies aber wieder seinen vollkommen berechtigten Grund; denn alle Welt hat sich überzeugen können, daß wir, so lange in Frankreich eine Politik herrscht, welche, um sich selbst zu sichern, an dem europäischen Staatskörper allezeit eine Wunde offen erhalten muß, — allen Chancen der Ungewißheit preisgegeben sind: daß das Heute keine Bürgschaft des Morgen in sich trägt.

Selbst die Kaiserrede trägt, trotz ihres friedlichen Charakters, die Keime neuer Beunruhigung in sich, und wenn immer die amtliche „Oesterr. Corresp." für gut findet, sich vertrauensvoll über dieselbe auszulassen, so ist doch darum, wie auch einer unserer wiener Correspondenten hervorhebt, das Bemühen des Kaisers: Oesterreich als völlig isolirt darzustellen, nicht zu übersehen, da man darin weniger die Constatirung einer Thatsache, als eine Tendenz erblicken kann.

Diese Tendenz ist für Oesterreich aber um so gefährlicher, als wie die oben stehende pariser Depesche beweist, Frankreich weit davon entfernt ist, von einer weiteren Verfolgung der vorhandenen Differenzen abzustehen.

Sicherlich aber wird Europa die Lehren der Vergangenheit nicht vergessen, vielmehr die alte Politik Napoleon Bonaparte's in gutem Gedächtniß behalten haben, um so mehr, als die Publizisten des jetzigen Frankreich sich ja bei jedem Anlaß darauf berufen.

Es ist unter diesen Umständen ein Trost, daß die „Allgem. Ztg." den mancherlei Stimmen, welche ihre Besorgniß über „das Schweigen Preußens" laut werden ließen, die Versicherung eines, wie sie zu verstehen giebt — Eingeweihten — entgegenstellt, wonach Preußen, nur weil es so fest entschlossen ist (über das, was es zu thun gedenke, wenn Frankreich die österreichischen Besitzungen in Italien angreift) und Frankreich davon fest überzeugt sein muß, sich in Paris freundlich stellen kann.

„Das freundliche Gebahren Preußens — so heißt es zum Schlusse des Artikels — kann in Paris nicht mehr die Täuschung herbeiführen, als ob ein Angriff Frankreichs gegen Oesterreich dasselbe auf einer andern Seite, als auf der seines deutschen Bundesgenossen finden werde. Wohl aber kann es die heilsame Illusion hervorrufen, als glaube man in Berlin an die Eventualität eines Angriffs nicht. Und das ist von allen Chancen die beste. Denn Frankreich kann mit Ehren den Plan am ehesten aufgeben, den es „niemals gehabt hat."

Preußen.

∋ **Berlin**, 8. Februar. Die französische Thronrede würde unzweifelhaft einen beruhigenderen Eindruck gemacht haben, wenn sie nicht im Voraus durch die zweideutige Haltung des Tuilerien-Kabinets und durch die Provokationen der Flugschrift über Italien einen allzu ungünstigen Kommentar erhalten hätte. Von der einen Seite hört man versichern, daß die Thronrede durch die Erklärung, daß der Wahlspruch: „Das Kaiserthum ist der Friede", auch ferner die Politik Frankreichs kennzeichne, bestimmt sei, die Kriegesbesorgnisse zu beschwichtigen und die Drohungen der Flugschrift zu desavouiren. Dagegen wird von anderer Seite behauptet, daß die aus den Tuilerien stammenden Ideen des Schriftchens keinen Zweifel darüber lassen, wie Napoleon die nationalen Interessen Frankreichs auffasse, d. h. in einem Sinne, welcher mit dem Recht der Verträge und mit dem Bestand des europäischen Gleichgewichtes unvereinbar ist. Ich maße mir nicht an, zwischen den beiden Ansichten den Ausschlag zu geben, und bemerke nur, daß die erstere Auffassung in diplomatischen Regionen, die letztere in der Presse das Uebergewicht hat. Als sehr charakteristisch ist noch hervorzuheben, daß der Kaiser mit vielem Nachdruck die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu England, Rußland und Preußen betont, um dadurch gewissermaßen die Stellung Oesterreichs als eine isolirte zu bezeichnen. Es darf jedoch als selbstverständlich gelten, daß die Freundschaft Preußens und Englands Frankreich nicht in einer Politik unterstützen würde, welche darauf ausginge, durch Aggression gegen Oesterreich die europäischen Besitz-Verhältnisse umzustürzen. Wenn übrigens das Urtheil über die kaiserliche Thronrede getheilt ist, so herrscht nur eine Stimme über die Flugschrift: „Napoleon und Italien." Die Schrift ist der unumwundene Ausdruck einer Politik, welche theoretisch den Anspruch irgend eines phantastischen Projektes über das Recht der Verträge und praktisch die Anmaßung Frankreichs über das Gleichgewichts Europa's stellt. Es ist nichts Anderes, als die Theorie vom „kranken Manne" auf Italien angewendet, wobei der aufdringliche Arzt sich nothwendigerweise allmälig zum Protektor und zum Usurpator umgestaltet. Europa hat schon einmal gegen diese Theorie einen sehr nachdrücklichen und sehr wirksamen Protest eingelegt: hätte Napoleon wirklich die Absicht, in die Fußtapfen der russischen Politik zu treten, so würden die gleichen Ursachen wohl die gleichen Wirkungen haben. — Die plötzliche Ermuthigung der europäischen Börse, welche vor einigen Tagen eintrat, hatte wohl weniger ihren Grund in der Hoffnung auf die friedlichen Erklärungen der französischen Thronrede, als in den umlaufenden Gerüchten von diplomatischen Schritten zur Ausgleichung der zwischen Oesterreich und Frankreich obwaltenden Spannung. Man spricht in der That von Vorschlägen, welche gemacht worden sind, um eine Verständigung über die römischen Verhältnisse herbeizuführen. Ich halte die Nachricht für begründet, und glaube hinzufügen zu dürfen, daß Oesterreich solche Vorschläge keineswegs von der Hand weist. — Die gleichzeitige Wahl des Fürsten der Moldau zum Fürsten der Wallachei hat einiges Aufsehen erregt. Man findet darin eine energische Demonstration der Unionisten, welche jedoch selbstverständlich ohne Erfolg bleiben muß. Da vertragsmäßig jedes der beiden Fürstenthümer von einem eigenen Hospodaren regiert werden soll, so kann die Pforte eine solche Personal-Union nicht zulassen, welche faktisch die administrative Sonderung aufhebt.

△ **Berlin**, 7. Februar. Wie man vernimmt, ist der Landrath von Diest zu Elberfeld zum Mitgliede der königlichen Regierung in Oppeln designirt und dürfte dessen Versetzung dahin in nächster Zeit eintreten.

± **Berlin**, 8. Februar. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine wird in der nächsten Zeit zurück erwartet. Die jugendliche Prinzessin hat mit ihrem Bruder dem Prinzen Albrecht die Sehenswürdigkeiten Roms in Augenschein genommen, und die Umgegegend besucht, wozu sie ohne denselben die Gelegenheit in gleichem Maße nicht gehabt haben würde. Die Briefe, welche sie über ihre Exkursionen hierher gesendet hat, athmen die größte Freude und den reichsten Genuß. Sie rühmen die Gastfreundlichkeit, welche das prinzliche Geschwisterpaar überall, auch von dem Papste selbst gefunden hat. Prinz Albrecht und die Prinzessin Alexandrine haben nach anderen Berichten aus Rom sehr gefallen und aller Orten einen guten Eindruck hinterlassen. Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs sind nicht ungünstig, aber die Fortschritte, welche der Zustand des Monarchen vor einigen Wochen machte, haben einen Stillstand durch die Unpäßlichkeiten, in welche Se. Majestät durch Erkältung gefallen war, erfahren. Die Aussichten auf eine weitere Genesung von dem ursprünglichen Uebel haben hierdurch nur einen Aufschub erhalten, sonst aber sind sie in keiner Weise erschüttert. Das königliche Paar wird vor dem Monat Mai nicht hierher zurückkehren.

Stettin, 7. Februar. Das 2. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments rückt, der „Stettiner Ztg." zufolge, morgen nach Stargard aus.

Aus Stralsund wird der „Stettiner Ztg." unterm 4. d. geschrieben: Der Post-Conducteur ....r hat am 29. v. Mts. auf der Tour von Greifswald nach Passow einen Briefbeutel mit 1300 Thlr. verloren und ist vorläufig vom Amte suspendirt. In einem Zeitraum von 12 Jahren sind auf dieser Strecke zehn solcher Verlustfälle vorgekommen.

Deutschland.

Jena, 20. Januar. Alles ist im Fortschritt begriffen und nicht zuletzt das Studentenleben. Das zeigte sich am Stiftungsfest der Burschenschaft auf dem Burgkeller, welche viel Altes und Veraltetes abgethan hat, und deutlicher fast noch an jenem Fest, welchem Studenten, die außerhalb aller Verbindungen stehen, Männer in bürgerlichen Verhältnissen, die nie Studenten gewesen waren, und namentlich auch Universitätslehrer beiwohnten. Das Trinken, das oft die Hauptrolle auf Commersen spielte, trat ganz zurück, und Reden und Trinksprüche bezeugten den herrschenden Geist. Aus ihnen sprach der Wunsch nach Vereinigung der verschiedenen Burschenschaften, Begeisterung für ein höheres ideales Streben als wesentliches Kennzeichen der Burschenschaft, Vaterlandsliebe, Bescheidenheit des Jünglings, der noch nicht reif sein kann für eine bestimmte politische Ansicht, Pietät gegen die anwesenden Lehrer, Verehrung gegen unsern Arndt, von dem die Herzen so voll waren, daß wohl jeder gern ihm einen besondern Trinkspruch geweiht hätte, Anhänglichkeit an die alten ehemaligen Mitglieder und schönes edles Entgegenkommen gegen die neuen, und endlich das (von fremden Studenten aus Göttingen und Heidelberg angeregte) freu-

---

Aus Paris, 4. Februar.
(Der Fasching. — Clotilde und Helene.)

Man erinnert sich kaum eines so stillen Karnevals. Es wird nicht einmal davon gesprochen. Da die Stadt nicht lustig ist, will der Stadtrath sich in Unkosten versetzen, um die Geigen aufspielen zu lassen, die Füße in eine taktvolle Bewegung zu bringen und die Gemüther aufzuheitern. Die Ankunft des sechszehnjährigen Königskindes aus Turin muß prachtvolle Feste veranlassen, deren feenhafte Beleuchtung auch die trübe Stimmung vielleicht aufhellen wird. Ein seltsamer Zufall fügte es, daß gestern die Namen Clotilde und Helene neben einander erschienen, der eine im Morgenroth der Gegenwart, der andere in der wehmüthigen Nachdämmerung der Erinnerung und über Beide der undurchdringliche Schleier der Zukunft ausgebreitet. Während die Prinzessin ihren ersten Einzug in dieses Ungeheuer von Paris hielt, zum erstenmale Bekanntschaft mit den „Parisern" machte und Tausende von Augen mit stiller, nachdenklicher Aufmerksamkeit auf sich ruhen, auf den Grund ihres Herzens forschend eindringen fühlte, erschienen „vertrauliche Denkwürdigkeit aus dem Leben der Frau Herzogin von Orleans, Helene von Mecklenburg-Strelitz". Dieses Buch giebt Zeugniß von der unvergänglichen Freundschaft, welche dieselbe einzuflößen gewußt hat. Personen, denen das Glück zu Theil geworden war, in ihrer Nähe zu leben, haben mit diesem Buche der hohen, unvergeßlichen, vielbeweinten Frau und ihrer eigenen Treue ein Denkmal gesetzt. Unsere gute Helene! Die Mecklenburger haben sie nie anders genannt und am Hofe hat man sie nie anders gekannt. Ueber Fohrbach und Metz war sie nach Frankreich gekommen, auch sie wurde in Fontainebleau von ihrer neuen Familie empfangen und Paris jauchzte ihr seine Huldigungen zu.

Einige Jahre später, an einem Donnerstage, kam die Herzogin gegen Abend von einem Spaziergange nach Plombières zurück. Mehrere Personen waren eingeladen worden, mit ihr zu speisen. Von dem Gange etwas aufgeregt, die Hände voll Blumen, welche sie selbst gepflückt hatte, eilte sie in ihr Gemach, um sich umzukleiden. Auch Madame de Montesquiou begann eben ihre Toilette, als ein Diener ihr meldete, der General Baudrand bitte sie, zu ihm hinabzukommen. Hierüber erstaunt, ließ sie es sich zweimal sagen: „Madame, der General bittet Sie, sogleich hinabzukommen." — „Aber, mein Gott, Monnier, wie sehen Sie bestürzt aus?" — „Madame, gehen Sie sogleich hinab, ich beschwäre Sie." — „Um Gotteswillen! was ist vorgefallen? Hat man den König ermordet?" — „Madame, machen Sie sich auf Alles gefaßt; aber bleiben Sie nicht bei der Herzogin, gehen Sie unbemerkt hinab."

Sie fand den General sprachlos, unbeweglich in einem Stuhle, einen Brief in der Hand. Er reichte ihr das Schreiben, das nur die Worte enthielt: „Der Erbprinz ist todt." — „Ist der Herzog von Orleans ermordet worden, fiel er im Kampfe gegen eine Emeute, hat ihn eine Krankheit plötzlich hingerafft?" — Man ließ den Präfekten und den Leibarzt kommen. Letzterer bestand darauf, daß man der Herzogin nur eine schwere Krankheit melde. „Ihr Leben steht auf dem Spiele; ich mache Alle dafür verantwortlich," sagte er. Endlich beschloß man, daß der Präfekt eine telegraphische Depesche fingire, welche die plötzliche Erkrankung des Herzogs in Paris anzeigte. Es war keine Zeit mit Berathungen zu verlieren, jeden Augenblick konnte die Herzogin aus ihrem Gemache kommen.

Madame de Montesquiou, Gott um die Kraft anflehend, welche sie nicht in sich fand, stieg die Treppe hinauf, die zum Gemache der Herzogin führte und davon nur durch einen geschlossenen Gang und eine Glasthüre getrennt war. An dieser Thüre hielt sie einen Augenblick inne. Durch den leichten Vorhang hindurch sah sie die Herzogin ihre Toilette beendigen und dann geschmückt und froh auf sie los gehend die Thüre öffnen. Rettungslos an die Mauer gelehnt, fand sie nicht den Muth, das Wort zu sagen, welches so viel Glück vernichten sollte. „Wie, Sie sind noch nicht angekleidet?" sagte heiter die Herzogin. „Aber was fehlt Ihnen", fuhr sie fort, ihr näher tretend. „Sie sind sehr blaß, was ist Ihnen widerfahren? Ein Familien-Unglück? Ihr Gemahl, Ihre Kinder sind vielleicht krank?" — Madame de Montesquiou preßte ihre Hände, ohne zu antworten. Die Herzogin ahnte noch nichts. „Nein", sprach endlich Madame de Montesquiou, „mich hat kein Unglück getroffen und doch bin ich sehr unglücklich. Ich muß Euerer königlichen Hoheit eine Nachricht überbringen...." Die Herzogin wich zurück. „Großer Gott! was ist geschehen? meine Kinder, der König? — Der Herzog ist schwer erkrankt, Madame. — Er ist todt, oh, sagen Sie es mir...." Und sie sank in die Knie, weinend und schreiend: „Mein Gott, habe Mitleid mit mir! laß ihn nicht sterben, ich würde ihn ja nicht überleben." — Nachdem sie gebetet hatte, verlangte sie die telegraphische Depesche, welche sie mehreremal las. „Sie hat nicht die übliche Form telegraphischer Depeschen", sagte sie. Ein Zweifel stieg in ihr auf, ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen und sie rief mit Entschlossenheit: „ich will auf der Stelle abreisen, vielleicht komme ich noch zeitlich genug, um ihn zu pflegen." Die Befehle zur Abreise wurden gegeben. Lichte Momente der Hoffnung traten ein. „Vielleicht treffe ich ihn schon in der Genesung, oh! wie wird er mich dann ausschelten und wie glücklich wird mich sein Schelten machen!" Die Besorgniß gewann bald wieder die Oberhand. „Er fürchtet so sehr mich zu beunruhigen; er muß doch sehr krank sein, weil er mich benachrichtigen läßt." — Und ihre Thränen flossen wieder.

Um acht Uhr Abends verließ der Wagen Plombières. Eine tief gerührte Volksmenge umringte ihn. Tausend Menschen schluchzten, hundert Hände streckten sich nach der Herzogin aus, die einen so traurigen Abschied nahm. Die Gassen waren noch mit den welken Blumen seit der Ankunft der Herzogin geschmückt. Schweigend betete und weinte sie und Niemand wagte sie anzusprechen. Um Mitternacht kam man in Epinal an. Madame de Montesquiou lehnte sich mit Angst über das Wagenfenster, fürchtend, eine theilnehmende Volksdemonstration werde der Herzogin das Unglück bekannt geben. Aber das Volk,

bige Bewußtsein, auf dem geweihten klassischen Boden des deutschen Studententhums zu stehen. Möge dieser Sinn und Geist bald der herrschende in Jena und auf allen deutschen Universitäten werden. (Dorfztg.)

Oesterreich.

Der telegraphisch bereits angezeigte Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz" (Nr. 65 d. Z.) lautet:

Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten.

Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten, Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, so wie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Coalition gegen Frankreich zu zerstreuen.

Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches wie Frankreich zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Friede wird nicht gestört werden."

Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt.

Der Friede — man übersehe das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwickelung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor wenigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu festigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der gestrigen Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können.

Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem k. k. Kabinete herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprincipien herrühren, welche die Cabinete aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicherweise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in den hervorgehobenen, durch die Convention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zu Grunde lag, nicht allein.

Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbedingteste Vertrauen, so darf man in strenger Consequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgniß vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben.

× **Wien,** 8. Februar. Fieberhaft war die Spannung, mit welcher gestern die Rede des französischen Kaisers erwartet wurde und allgemein die Erwartung, daß damit die Frage: ob Krieg oder Frieden, zur Entscheidung kommen werde. Heute, wo der Wortlaut derselben vorliegt, läßt sich wohl nicht ohne Grund sagen, daß wir von der gegenwärtigen peinlichen Situation nicht erlöst sind, daß wir zwar keinen Krieg aber auch keinen Frieden zu erwarten haben. Angesichts der entschiedenen Friedensdemonstrationen in den verschiedensten Theilen Europas, fügt sich Kaiser Napoleon den an ihn gestellten Anforderungen und spricht die Hoffnung aus, daß der Friede nicht gestört werde; aber der Inhalt der Thronrede läßt durchaus keinen Zweifel übrig, daß der Kaiser die auf Italien gerichteten Pläne nicht aufgiebt, sondern daß er sie energisch, wenn auch auf anderem Wege durchzuführen die Absicht hat. Oesterreich ist damit allerdings augenblicklich der Gefahr entrückt, durch Waffengewalt in dem Besitze seiner italienischen Provinzen angegriffen zu werden, aber es frägt sich nun, ob die jetzt angefachten Sympathien für Oesterreich und seine Stellung nicht durch die Bemühungen der französischen Diplomatie zuletzt abgeschwächt und Oesterreich auf friedlichem Wege und zwar durch Isolirung und eine erheuchelte Nationalitätenpolitik in seinen höchsten Interessen verletzt werden wird. Das ist gewiß, der französische Kaiser wird in nächster Zukunft nicht an die Gewalt der Waffen appelliren, aber er wird es dahin zu bringen suchen, einen Kongreß der betheiligten Mächte zur Ordnung der italienischen Frage einzuberufen und dort durch erkünstelte Coalitionen die Föderativ-Ideen zur Geltung bringen. Wird Oesterreich sich herbeilassen, einen solchen Kongreß zu beschicken? Wir denken, daß dies schwer möglich ist, ohne in seiner Würde, seiner Stellung und seinem Ansehen tief erschüttert zu werden.

≫ **Wien,** 8. Febr.*). Die Friedensversicherungen der französischen Throrede wurden hier in allen Kreisen mit gleichem Mißtrauen aufgenommen; die Börse ging Anfangs ziemlich stark in die Baisse und erholt sich nur langsam von ihrem Schrecken über die schlechten pariser Notirungen. In diplomatischen Kreisen soll man die nähere Umgrenzung dessen, was bisher als italienische Frage glattweg eine Irrwisch-Rolle zu spielen hatte, nicht ohne eine gewisse Befriedigung aufnehmen; ein Lokalisiren der italienischen Angelegenheit auf den Kirchenstaat, wie es die Thronrede andeutet und La Guerronniere in seiner Broschüre klar aussprechen mußte, ist nach der Ansicht unserer Staatsmänner gleich einem gewissen Uebertragen der bisherigen kriegerischen Agitation auf das Gebiet friedlicher Unterhandlungen.

Wie viel man bei derartigen Negociationen dem Frieden zuliebe Frankreich einräumen müßte, wird zunächst von der Abwickelung der moldo-wallachischen Angelegenheit abhängen. Diese nimmt von Tag zu Tag eine bedrohlichere Physiognomie an und dürfte bald die Verwickelungen auf der apenninischen Halbinsel ganz in den Hintergrund drängen, da Rußland Miene macht, wieder einmal eine hervorragende Rolle an den Donaumündungen spielen zu wollen. Wie ich höre, hat in diesen Tagen das Armeecorps von Taganrog den Befehl erhalten, die bessarabischen Garnisonen zu verstärken; da von einer Sicherstellung Rußlands gegen die Romanen kaum die Rede sein kann, so liegt der Gedanke nahe, daß man in Petersburg mit dem Plane umgehe, unter gewissen Eventualitäten einer anderen Intervention der Fürstenthümer zuvorzukommen.

Italien.

Turin, 4. Februar. Der König ist vorgestern hierher zurückgekommen, so auch die Minister Cavour und Lamarmora, die ihn nach Genua begleitet hatten. Am Tage vor seiner Abreise von jener Stadt empfing der König die Munizipalbehörde Genua's mit dem Syndikus an der Spitze in feierlicher Audienz, wobei der letztere eine Anrede hielt, die vom Könige mit Worten erwiedert wurde, welche den Enthusiasmus für den König noch erhöhten.

Die heutige „Opinione" bringt den Originaltext der Note des Grafen Cavour vom 25. November 1858 an den Grafen Buol, in welcher auf Grund des zwischen Sardinien und Oesterreich im Jahre 1851 abgeschlossenen Handelsvertrages für Sardinien alle Zollvergünstigungen in Anspruch genommen werden, die Oesterreich nach Aufhebung des Zollvereins mit Modena und Parma, durch den Handels- und Zollvertrag vom 5. Oktober 1857 an Modena zugestanden hat. Das wiener Kabinet zögerte lange mit der Antwort, zuletzt kam aber dieselbe mit völliger Zustimmung zu dem Verlangen Sardiniens an, und die diesfälligen Bestimmungen sind von Seite Oesterreichs so weit gediehen, daß binnen Kurzem jene Zollerleichterungen für Einfuhrartikel aus Sardinien in Oesterreich ins Leben treten werden. Ein ähnliches Begehren wurde gegen Modena gestellt, welches dem Handelsvertrage vom Jahre 1851 beigetreten und daher ähnliche Verpflichtungen wie Oesterreich gegen Sardinien eingegangen war, und ist von dort gleichfalls die Erfüllung zugesagt. Die österreichische Regierung zeigt sich jetzt auch auf einem anderen Punkte nachgiebig, nämlich hinsichtlich des Anschlusses seiner Eisenbahnen an das sardinische Netz, welcher bis jetzt vorzüglich durch das Zuthun des österreichischen Militärs ungebührlich verzögert wurde. Vor einigen Tagen kam freiwillig aus Mailand eine Einladung an die hiesige Regierung, einen höheren Offizier zu bevollmächtigen, um die näheren technischen Bestimmungen zu jenem definitiven Anschlusse zu treffen. Die sardinische Regierung beeilte sich, dem Artillerie-Oberst Cerruti diese Mission anzuvertrauen, der auch heute nach Mailand abgereist ist.

Diese Nachgiebigkeit Oesterreichs in Sachen, die sonst so große Schwierigkeiten beim wiener Kabinet finden, haben natürlich angenehm überrascht. Inzwischen wird die Grenze längs dem Tessin und dem Po von einem österreichischen Miliärkordon sehr strenge bewacht. Kavalleriepatrouillen durchstreifen beständig die an der lombardischen Flußseite errichteten Dämme, und zu einer gewissen Ausdehnung wurde an denselben Wald und Busch gelichtet, um die Aussicht frei zu haben. Trotz dieser Vorkehrungen kommen täglich hier Flüchtlinge an.

Das Gerücht, daß der hiesige französ. Gesandte Latour d'Anvergne abgerufen und durch den General Niel ersetzt werde, scheint sich zu bestätigen. Ueber die Besichtigung der Festungswerke Allessandrias von Seite jenes französischen Generals werden verschiedene Gerüchte ausgestreut; aus guter Quelle erfahre ich, daß er die Anlage derselben vortrefflich, die Ausführung aber aus zu großer Sparsamkeit in mancher Hinsicht fehlerhaft fand und er soll einige Rathschläge ertheilt haben, um den Mängeln auf zweckmäßige Art und in kürzester Zeit abzuhelfen. — Auswärtige Blätter beschäftigen sich fortwährend mit Villa Franca und der dortigen russischen Station. Ein deutsches Blatt brachte sogar die Nachricht von einem einläßlichen Memoire über manche mit jener Station in Verbindung zu bringende Projekte, welche der russische General Bagawut dem Großfürsten Konstantin vorgelegt haben soll. Aus ganz zuverlässiger Quelle bin ich im Stande, mitzutheilen, daß jene Angaben ganz aus der Luft gegriffen sind. Jener russische General lebt in Nizza als Privatmann und ist nie weder als Beförderer noch als Agent solcher Unternehmungen aufgetreten. Die Russen haben in Villa Franca nichts als ein Lebensmittel- und Kohlendepot für ihre Schiffe im mittelländischen Meere, und es ist nie die Rede davon gewesen, diesem Etablissement eine größere Ausdehnung oder Bedeutung zu geben. (N. Z.)

*) Wir ersuchen den geehrten Herrn Correspondenten um Angabe seiner jetzigen Adresse. D. Red.

[Nach Rom.] Einem Privatbriefe entnehmen wir Folgendes: Eine große Anzahl österreichischer Erzbischöfe und Bischöfe befindet sich gegenwärtig in Rom, andere schicken sich an, dahin zu reisen. Es ist begreiflich, daß die gleichzeitige Anwesenheit so vieler österreichischer Kirchenfürsten am päpstlichen Stuhle hier viel von sich reden macht und die Aufmerksamkeit des Publikums in verschiedener Weise anregt. Im Allgemeinen spricht sich die Vermuthung dahin aus, daß der österreichische Episcopat beabsichtige, den Papst zu Konzessionen in Bezug auf die Ausführung des Concordates zu stimmen. Diese Ansicht hat viel für sich, der Episcopat ist am besten in der Lage gewesen, die Konflikte vorauszusehen, welche aus dem Concordate zwischen den kirchlichen und den staatlichen Interessen entstehen können. Solche Konflikte sind ja schon dagewesen, sie lassen sich nur durch Maßhalten von beiden Seiten vermeiden. Unterstützt wird diese Ansicht durch den Umstand, daß alle Bischöfe, ehe sie sich nach Rom begaben, Audienzen bei Sr. Majestät dem Kaiser nahmen, woraus hervorzugehen scheint, daß es sich bei ihren Reisen nicht blos um kirchliche, sondern auch um politische Fragen handelt.

Frankreich.

Paris, 5. Februar. Im Ministerrath soll eine sehr heftige Diskussion stattgefunden, sämmtliche Minister sollen ihre Entlassung verlangt haben. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Tendenzen des Kaisers auf einen heftigen Widerstand stoßen. Es ist dabei jedoch zu bemerken, daß man diesen Widerstand vielleicht viel größer darstellt, als er in der Wirklichkeit ist, um eine Umkehr zur Vernunft mit der angethanen Gewalt zu beschönigen. — Lord Palmerston, der Günstling von Plombières, ist in der Hofgunst unter Null gesunken. (A. Z.)

Paris, 6. Februar. Die halboffiziellen Journale „Pays" und „Patrie", eifern auf Veranlassung der englischen Thronrede für Vernichtung der Verträge von 1815, und die „Presse", die nicht so viel Rücksicht als die halboffiziellen Organe zu nehmen braucht, wiederholt den Satz, die Oesterreicher müßten in Güte oder mit Gewalt aus Italien vertrieben werden. Was aber die Verträge von 1815 anbetreffe, so könne Frankreich sie nur so weit achten, „als sie keine flagrante Verletzung der Rechte, der Freiheit und der Menschenwürde enthielten"; der Herrschaft der Oesterreicher in Italien müsse aber deshalb diplomatisch oder militärisch ein Ende gemacht werden, weil sie nicht blos verabscheuenswürdig, tyrannisch und mit den Menschenrechten im Widerspruche stehend, sondern weil sie zugleich eine ewige Drohung gegen das europäische Gleichgewicht sei. Auch Havin polemisirt im „Siècle" gegen die Unverletzbarkeit der Verträge von 1815 und spricht die Ueberzeugung aus, daß die betreffende Stelle der englischen Thronrede nur als eine „Neutralitäts-Erklärung" aufzufassen sei.

Der Minister des Ackerbaues überreichte dem Kaiser jüngst einen Bericht in Betreff der Getreidefrage, welcher dem Staatsrathe mitgetheilt wurde und vom „Semaphore" als der Ausdruck der Ansicht der Regierung in dieser Frage und als Grundlage des dem gesetzgebenden Körper vorzulegenden Entwurfes angesehen wird. Der Bericht empfiehlt: 1) Beibehaltung des Systems der beweglichen Zollstufenleiter; 2) Reduzirung der vier Klassen auf zwei; 3) Herabsetzung der Ueber-Taxe für ausländisches Getreide von $1\frac{1}{2}$ Frs. auf 1 Frs.; 4) Roggen, Gerste, Hafer, Wälschkorn von der Kategorie der Getreidesorten, welche der beweglichen Stufenleiter unterworfen sind, auszuscheiden, und endlich 5) die Zollgebühren für Hülsenfrüchte von 10 auf 2 Fr. pro 100 Kilogramm zu reduziren.

Paris, 6. Februar. [Vor der Thronrede. — Donau-Schwierigkeiten.] Wenn es keine Telegraphen gäbe, würden wir nicht verfehlen, die Gerüchte mitzutheilen, zu denen die Rede, welche der Kaiser halten wird, den Anlaß bietet. Aber wozu das, da Sie ja doch vor der Ankunft dieses Briefes die Rede kennen werden. Zur Kennzeichnung der Stimmung bemerken wir daher nur, daß das nichts weniger als kriegerisch gesinnte Publikum sich die schönsten Dinge von der Thronrede verspricht. Doch fehlt es aber auch nicht an Solchen, welche die Rede des englischen Premiers Lord Derby sehr stutzig gemacht hat, und die fürchten (oder hoffen), daß die ernste oder, wie sie

---

das in den Gassen wogte, blieb lautlos vor so vielem Schmerze. In der Dunkelheit sah die Herzogin den Divisionsgeneral an den Wagenschlag kommen, Sie wagte keine Frage, leise sagte sie ihm: „Wir gehen nach Paris zurück." — Er antwortete nicht; aus seinem Gesicht begriff sie, daß er eben so viel, vielleicht mehr als sie wußte. Der Wagen fuhr weiter. Um ein Uhr meldete der Postillon einen von Paris kommenden Wagen. „Oeffnet den Schlag! öffnet!" schrie die Herzogin. Der Wagen hielt, aber man ließ sie nicht aussteigen. Zwei Herren näherten sich. Als sie darunter den Doctor Chomel erkannte, stieß sie einen durchbohrenden Schrei aus: „Chomel! o Gott! der Herzog . . ." — „Madame, der Herzog lebt nicht mehr." — „Was sagen Sie? Nein, nein, es ist nicht möglich! Welche Krankheit konnte ihn so hinraffen? Sprechen Sie doch, geben Sie auch mir den Gnadenstoß!" — „Madame, ein beispielloses Unglück, ein Sturz aus dem Wagen . . . Er kam nicht mehr zu Besinnung, einige deutsche Worte waren sein letztes Lebenszeichen, ohne Zweifel ein letzter Gedanke an Eure königliche Hoheit." — „Nein, es ist nicht möglich, ich glaube es nicht." — Thränen erstickten ihre Stimme. Eine Stunde lang schluchzte sie, in der Dunkelheit der Nacht, auf der Landstraße, im Hintergrunde des Wagens, während die Personen ihres Gefolges auf den Wagentritten, am Schlage saßen und ihren Schmerz ebensowenig bemeistern konnten. Ein Gewirr von Klagelauten stöhnt durch das Schweigen dieser sternenlosen Nacht. Gegen vier Uhr Morgens wurde sie von ihren Schwägerinnen, die ihr entgegengefahren waren, eingeholt. Sie warfen sich stumm in die Arme der Herzogin, setzten sich an ihre Seite und bis Neuilly wurde kein Wort mehr gesprochen.

In der Deputirtenkammer erscheint sie mit ihren Söhnen. Die Volksmenge bricht herein. Ihre Söhne werden von ihr getrennt. „Meine Kinder, meine Kinder! ruft sie mit einer unheimlichen Energie durch den Saal. Der Herzog von Chartres wird unter den Füßen der Menge hervorgezogen, der Graf von Paris aus den Armen eines Blousenmannes genommen, der ihn schützend umschlungen hatte. Im Invalidenhotel beschwört man sie, vor der heranstürmenden Gefahr zu fliehen. „Ist Jemand hier, frägt sie mit fester Stimme, der mir zu bleiben räth? So lange eine einzige Person dieser Meinung ist, will ich bleiben. Das Leben meines Sohnes ist mir theurer als seine Krone; aber wenn Frankreich das Opfer seines Lebens bedarf, so muß ein König, selbst ein König von neun Jahren, zu sterben wissen!" — Der 2. Dezember brach erst das Herz dieser Frau, dieser Mutter, dieser Prinzessin! Die Dekrete vom 22. Januar schmerzten sie nur um ihrer Freunde willen! „Wie heißt ihre Tochter?" fragte sie einst einen von ihr Abschied nehmenden Freund. „Wie Ew. königl. Hoheit: Helene", antworte er. „Ach, warum haben Sie sie Helene getauft? dieser Name bringt Unglück!" und mehrere Minuten lang blieb sie sprachlos.

Möge der Name Clotilde Glück und Segen bringen! Tausend Herzen beteten gestern mit einem Stoßseufzer darum, als die Prinzessin tief bewegt und staunend durch die Rivolistraße entlang nach den Tuilerien fuhr. Nach den Tuilerien! Glücklich wie eine Königin, sagt man im Französischen und unglücklich wie eine Königin. Möge der Herr, welcher die Herzen der Könige und der Völker lenket, die Blumenkrone jener Königstochter lange, lange Jahre unverwelkt erhalten, ihrem Haupte die Dornenkrone ersparen, die Heimsuchungen unserer guten Helene von ihr abwenden! (Wiener Zietung.)

□□ Ein Schneider. Roman in drei Bänden von Karl von Holtei. Zweite Auflage. Breslau Verlag von Eduard Trewendt 1858.

Dieser Roman schildert das Leben und Treiben wirklicher Menschen von Fleisch und Blut, schont ihre Mängel und Gebrechen nicht, weiß aber auch ihre edlen Eigenschaften zu würdigen und die mancherlei Konflikte, in welche seine Helden und Heldinnen durch eigenes und fremdes Verschulden gerathen, zu einem guten Ende zu führen. Der Romanschriftsteller Holtei ist ein durchaus deutscher Mann, jedoch mit den besten englischen Romanschriftstellern nahe verwandt; seine dichterische Schöpfungskraft ist nicht von französischen Grauslichkeiten und Ungeheuerlichkeiten umnebelt und umschwebelt; seine Leute aus dem Volk sind nicht vollkommene Tugendspiegel, seine vornehmen Herren und Damen sind nicht vollendete Schurken; nicht handelt es sich bei ihm um den Erwerb und um die Verwendung von Tonnen Goldes, um unmögliche Kämpfe und Abenteuer zu Lande und auf dem Meere, sondern er begnügt sich mit dem was die Menschen wirklich ihr eigen nennen, mit dem was sie wirklich zu leisten vermögen. In den vorliegenden Roman sind „aus dem Reichthume des Selbsterlebten die pikantesten Anekdoten und drolligsten Historien" verwebt, die ältern Breslauern zum Theil nicht unbekannt sein werden. So erzählt z. B. der auf der Breitenstraße wohnende Kürschner Hasenbart:

„Was für Geschichtchen über den schmutzigen Geiz und über die Habsucht des Diakonus Salbowski herumlaufen, man glaubt es kaum! Wie sein Kollege, in dessen Stellung er einzurücken hoffte, auf dem Sterbebette lag, da soll der Mann Gottes ihn besucht und in den Kranken hineingeredet haben mit himmlischem Troste, daß der arme Leidende sich vor Trost schon gar nicht mehr zu helfen wußte. Dabei hatte der Tröster ein Stück Bindfaden aus der Tasche gezogen, sich über das Bett hingebeut und sich allerhand zu schaffen gemacht, daß der sterbende Amtsbruder fragte: Ei, Hr. Confrater, Sie wollen mich doch nicht etwa stranguliren? Aber der Hr. Salbowski hat geantwortet: Daß mich Gott vor sündigen Gedanken behüte! Nein, ich messe nur aus, ob auch mein großer Kleiderschrank in dieser Ecke Platz haben wird." Ferner erzählt derselbe:

„Weiß ich mich doch zu besinnen, daß ich mit meiner Seligen kurz vor ihrem Tode einmal bin spazieren gegangen; sie war schon etwas schwach auf den Füßen, wir mußten ausruhen und kehrten in Lindenruh ein, setzten uns in den Garten und ich ließ ein großes Glas Bier geben, woran wir Beide nur nippten. Auf einmal stellte sich unser Diakonus ein mit seinen Söhnchen. Der begrüßte uns, redete hin und her, fragte, wie heute das Bier beschaffen wäre und ob er wohl kosten dürfte? Warum nicht, Hr. Diakonus? Da setzte er an, trank einen rechtschaffenen Schluck und schmatzte: nicht absonderlich! Sonach reichte er es dem nächsten jungen Herrn, den er fragte: was meinst Du, Theobald? Der Theobald trank auch und gab das Glas dem Coelestin und als der dritte, der kaum Hosen trug, der Guido, es dem Coelestin vom Munde wegriß, war's leer bis auf den letzten Tropfen. Hernach empfahlen sie sich und setzten ihren Stab weiter."

[Ein Bubenstück.] Dem „Schwäb. M." wird aus Zürich vom 2. Februar geschrieben: Ein wahrhaft teuflisches Bubenstück aus dem Sündenregister des bekannten schwindelhaften Geldgeschäftswesens beschäftigt seit einigen Tagen die Gemüther. Einem angehenden Kaufmann aus dem Kanton, Ferd. Bertschinger, gelingt es durch glückliche

sagen, hochfahrende Sprache des englischen Premiers, die Erhaltung des Friedens vielmehr gefährdet haben könne. Gewiß ist, daß die Rede des Lord Derby ein unbeschreibliches Aufsehen in Paris hervorgebracht hat. *) Das Ereigniß des Tages ist übrigens die Nachricht von der Erwählung des Hospodaren der Moldau auch zum Hospodaren der Wallachei. Wir müssen uns also auf neue — wenigstens diplomatische — Verwickelungen gefaßt machen. Obschon es offenbar ist, daß diese Wahl ein Schlag in's Gesicht der pariser Konferenz und ohne Zweifel das Ergebniß einer Intrigue ist, so nehmen die gouvernementalen Abendblätter dennoch keinen Anstand zu behaupten, daß sie „Berücksichtigung verdiene". **) — Ueber die Unterhandlungen in Betreff der Donau-Schifffahrts-Convention erfahren wir, daß sie binnen kurzem in eine neue Phase treten werden. Die österreichische Rückäußerung auf die Anforderungen Frankreichs und der übrigen Mächte ist eine Art von Vermittelungsvorschlag, der den französischen Wünschen nur theilweise entspricht, aber der Beipflichtung Englands und Preußens gewiß ist. (N. P. Z.)

Rußland.

np **St. Petersburg,** 4. Febr. [Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Finnland.] Die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Finnland sind neu regulirt worden. Vom ersten Februar ab treten die neuen Bestimmungen in Kraft. Das Reglement gestattet eine große Anzahl (etwa 260) finnländischer Waaren, Produkte und Fabrikate zollfrei nach Rußland einführen zu dürfen, wenn sie auf dem Landwege oder auf dem Ladogasee, dem finnischen Meerbusen und baltischen Meere und auf finnischen Schiffen direkt aus Finnland kommen. Für einen Theil, etwa 112, muß jedoch die Bescheinigung der Lokalbehörden gebracht werden, daß sie in der That finnländische Produkte und Fabrikate sind. Andere von daher kommende Artikel dürfen, wenn nicht etwa überhaupt ihre Einfuhr verboten ist, gleich den ausländischen, nur gegen Entrichtung des im allgemeinen Zolltarif festgestellten Zolles und nur zu Schiffe eingeführt werden. Alle russischen Produkte und Fabrikate jedoch sollen zollfrei zu Lande wie zu Wasser nach Finnland gehen können, mit Ausnahme des Kornbranntweins, dessen Einfuhr überhaupt in Finnland verboten ist, so wie von Wein, Zucker, Syrup und Salz, welche den tarifmäßigen Zoll zahlen müssen.

Amerika.

[Die Revolution auf Hayti.] Ueber die neueste Revolution auf dieser Insel sagt die „Times": „Die Insel Hayti (Hispaniola, San Domingo) ist bekanntlich in zwei Staaten getheilt: die Westseite derselben, Hayti im engern Sinn, war bis in die neueste Zeit das Reich des nun abgesetzten Negerkaisers Faustin I. (Soulouque); auf der Ostseite liegt die (unabhängige) spanische Republik Dominica. Im Jahre 1791 empörten sich die Neger von Hayti gegen ihre französischen Herren, und 1803, unter Toussaint l'Ouverture, erlangten sie ihre Unabhängigkeit als freie Republik. Die Ostseite, welche die alte spanische Colonie San Domingo bildete, nahm an diesem Sklavenaufstande keinen Theil, und die dortigen Sklaven wurden erst im Jahre 1821 frei, als Präsident Boyer, jenen Theil der Insel der Republik Hayti unterwarf. Bis 1844 blieb dann die ganze Insel unter einer Regierung, aber die üble und grausame Behandlung, welche die weiße und die halbweiße Race von den an Zahl weit überlegenen Negern erlitt, trieb jene Abkömmlinge spanischen und indianischen Bluts zum Aufstand, und nach zwei oder drei entscheidenden Schlachten wurden die haytianischen Truppen unter Anführuug des damaligen Generals (später Kaisers) Soulouque auf ihre Seite der Insel zurückgeworfen, und die neue Republik Dominica proklamirt. Das Haupt dieser Revolution war Santana, ein Eingeborner von Seybo an der Ostküste, wo er seine Jugend als Hirt verlebt. Santana griff mit einer Handvoll Leute, ungefähr 500 Mann, zu den Waffen, schlug die Armee Soulouques bei Carreras aufs Haupt, und von dieser Zeit an wüthete zwischen den zwei rivalisirenden „Nationen" ein fortwährender Krieg. Zudem war die Republik Dominica selbst längere Zeit hindurch der Schauplatz eines Bürgerkrieges; Santana und Baez wechselten drei oder viermal auf dem Präsidentenstuhl, und waren ebenso oft abwechselnd im Gefängniß oder im Exil. General Baez reiste erst unlängst über New-York nach Europa in die Verbannung, und Santana ist wieder Präsident. Während auf solche Art die junge Republik zehn oder zwölf Jahre lang sich selbst durch innere Fehden schwächte und verheerte, sann zugleich Soulouque auf Eroberung derselben. Dieser, als Sklave auf der Pflanzung eines Herrn Vailler geboren, ward 1847 fast durch Zufall zum Präsidenten der Republik Hayti gewählt, denn die streitenden Bewerber hatten ziemlich gleiche Aussichten. Man traute ihm anfangs wenig Charakterkraft zu, und meinte, er werde ein bloßes Spielzeug seiner Partei sein; aber bald zeigte er sich nicht als Sklave, sondern als Tyrann, der sein Volk schonungslos bedrückte. — Nach zweijähriger Präsidentschaft nahm er 1849 den Kaisertitel an, äffte Napoleon I. nach, creirte namentlich bald nach seiner Thronbesteigung mehrere Orden, und machte aus den schwarzen Rüpeln seiner Umgebung schockweise Herzoge, Fürsten, Marquis und Barone, mit pomphaften und zum Theil lächerlichen Titeln, wie Duc de Lemonade, Duc de la Marmalade u. s. w. (Man erinnert sich der damaligen drolligen Bilder im pariser „Charivari", der dabei spöttische Nebengedanken hatte, aber sich darin ebenso grimmig täuschte wie die Republikaner von Hayti.) Im Jahre 1852 ließ sich Soulouque mit seiner Kaiserin in seiner Hauptstadt Port-au-Prince prunkhaft krönen, und im Dezember 1855 rückte er mit 5000 Mann an die Grenze von Dominica, um seine widerspänstigen Unterthanen, als welche er die Dominicanos ansah, zu unterwerfen. Letztere traten ihm unter Santana mit einem viel schwächern Heer entgegen, und es fanden 2 Treffen statt, bei San Tome und Cambronal, deren jedes fünf Stunden dauerte. Der Sieg erklärte sich endlich für die Dominicanos, und Soulouque erlitt eine Niederlage, die einem völligen Sturz gleichzukommen schien. Eine Zeit lang war er verschwunden, und galt für todt; aber plötzlich erschien er wieder in Port-au-Prince, und fing sein tyrannisches Regiment von vorn an. Die Einmischung Englands und Frankreichs, so wie die kühne Haltung der Dominicanos, verhüteten weitere Angriffe des Kaisers auf seine östlichen Nachbarn, und ein Waffenstillstand auf drei Jahre ward abgeschlossen. Nun hat aber Soulouque selbst seine kupferne Krone verloren, und zwar auf eine keineswegs würdevolle Weise. Nach einer Handelskrisis auf Hayti erreichten Mangel und Elend eine solche Höhe, daß das Volk offen zu murren anfing; der aufgeklärtere Theil desselben nahm des günstigen Augenblicks wahr, das Joch abzuwerfen, und dies gelang auf folgende Weise: Am 22. Dezember v. J. fuhr der General Fabre Geffrard mit seinem Sohn, Herrn Ernest Roumain und einem Franzosen in einem kleinen Segelboot von Port-au-Prince ab, und landete an einer benachbarten kleinen Stadt, wo ein Herr Aimé Legros und ein Paar andere Verschworene zu ihnen stießen. Sie verschafften sich Pferde, und diese sechs oder sieben Personen sprengten dann mit gespannten Pistolen in den Ort und riefen; „Vive la République! vive la liberté!" Niemand widersetzte sich, auch nicht die Soldaten am Wachthaus, die mit ihnen einverstanden sein mochten, und auf ihr Geheiß Alarm schlugen. Der Platzkommandant zögerte anfangs ein wenig, aber als ein sehr alter und dem Blutvergießen abgeneigter Mann erklärte er sich dann für die Bewegung, und mit ihm sämmtliche Civil- und Militärbeamte. Schon früher waren alle Gefängnisse geöffnet worden, und deren Insassen hatten doppelt Ursache vive la liberté zu rufen. Am folgenden Tage wurde General Geffrard feierlich als Präsident der Republik Hayti proklamirt, und der General Soulouque als in Anklagestand befindlich erklärt. Sofort verfügte sich der neue Präsident in die Kirche, wo ein feierliches Tedeum gesungen wurde, und der Abbé Gerdolles eine sehr schöne Gelegenheitspredigt an das Volk hielt. Auch der Präsident hielt eine ciceronische Rede, worin er die Gründe der Revolution auseinandersetzte und, wie das in solchen Fällen gebräuchlich ist, durchgreifende Reformen und eine Aera der Wohlfahrt für Hayti versprach. Am 24. Dezember brach er nach der wohlbefestigten Stadt St. Marc auf, deren Kommandant sich ihm sogleich anschloß. Nun in dieser Festung an der Spitze von zwei Regimentern stehend, erwartete er die Unterwerfung der andern Städte, und bald war er von Cape Hayti, Plaisance, Port de Paix, Limbe, St. Michael ꝛc. — kurz von der ganzen Nordseite der Insel anerkannt, und sofort im Begriff auf die Hauptstadt zu marschiren, wo kaum Widerstand zu befürchten war. General Geffrard ist ein beinahe schwarzer Mann von 50 Jahren, gentlemanlich in seinen Manieren, und gilt für sehr intelligent. Er ist bei Heer und Volk beliebt, und hat sich den Fremden immer freundlich bezeigt."

*) Er erklärte, wie schon mitgetheilt, bei der Adreßdebatte im Oberhause, daß die englische Regierung durch nichts gebunden und vollkommen fertig sei, in jeder Conjunktur den Weg einzuschlagen, den die Pflicht und die Ehre Englands ihr vorzeichnen mögen. D. Red.

**) Auch der „Moniteur" hat, einer telegraphischen Depesche zufolge, schon erklärt, daß bei der Wahl den Vorschriften des organischen Reglements und der pariser Convention Genüge geschehen sei. D. Red.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 9. Februar. Die gestrige Männerversammlung der „konst. Bürger-Ressource" wurde durch einen Vortrag des Herrn Dr. med. Koschate „über Tod und Scheintod" unterhalten. Nach einer medizinisch-wissenschaftlichen Abhandlung über die verschiedenen Todesursachen kam der Redner auf die mannigfachen Erscheinungen des Scheintodes und die Furcht vor dem „Lebendigbegrabenwerden" zu sprechen. Obwohl er an zahlreichen, durch die Zeitungen veröffentlichten Fällen nachwies, daß diese Furcht zumeist übertrieben und sehr oft ganz unbegründet sei, erklärte er sich doch schließlich, abgesehen von den gesetzlichen und medizinischen Vorsichtsmaßregeln, für die Errichtung von Leichenhäusern, deren möglichst allgemeine Verbreitung in neuester Zeit durch Wort und Schrift lebhaft angestrebt wird. Zum Schluß dankte der Vorsitzende, Hr. Prof. Dr. Sadebeck, dem Redner für seinen gründlichen Vortrag; der nächste Versammlungsabend ließ sich noch nicht angeben, weil das Lokal (zum König von Ungarn) in den bevorstehenden Karnevalswochen fast allabendlich zu Festlichkeiten bestellt ist. Auch das ernste Thema von gestern Abend wurde zuweilen durch eine rauschende Musik aus dem Nebensaale in eigenthümlicher Weise begleitet.

Breslau, 9. Februar. [Personal-Chronik.] Konzessionirt: 1) Der Kaufmann M. Rawitz zu Breslau als Agent der Kölnischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Concordia." 2) Der Kaufmann A. Oelsner zu Breslau als Agent der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus" in Hamburg, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Bernhard Boas daselbst. 3) Der Kaufmann Moritz Rawitz zu Breslau als Agent der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia." 4) Der Rathmann R. Kammler in Friedland, Kreis Waldenburg, als Unteragent der vaterländischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld. — Bestätigt: 1) Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Herrnstadt, Friedrich Wilhelm Eduard Becker, zum dritten Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Trachenberg. 2) Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer Karl Theodor Krause zum fünften Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Festenberg. 3) Die Vokation für den Lehrer Karl Heinrich Titzmann zum evangelischen Schullehrer in Puditsch und Guhlau, Kreis Trebnitz. 4) Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Mittel-Peilau, Kreis Reichenbach, Karl August Boxhammer, zum evangelischen Schullehrer und Organisten in Zedlitz, Kreis Steinau. Ertheilt: Die Konzession für den Rektor August Schneider zur Errichtung einer Privat-Unterrichts-Anstalt in Ohlau. Befördert: 1) Der Büreau-Diätar Gäbel zu Greiffenberg zum interimistischen Salarienkassen-Kontroleur und Sportel-Revisor beim Kreisgericht zu Löwenberg. 2) Der Appellationsgerichts-Büreau-Diätar Sydow zu Glogau zum Büreau-Assistenten beim Kreisgericht zu Löwenberg, mit der Funktion als Büreau-Vorsteher und Sportel-Rezeptor bei der Gerichts-Kommission zu Greiffenberg. 3) Der Civil-Supernumerar Knothe zu Glogau zum Appellationsgerichts-Büreau-Diätar. 4) Der Hilfsunterbeamte Obermann zu Löwenberg definitiv zum Boten und Exekutor. 5) Der Unteroffizier Petrowsky zu Glogau zum Hilfsunterbeamten beim Kreisgericht zu Liegnitz. 6) Der frühere Sergeant Abach zum Hilfsgefangenwärter beim Kreisgericht zu Görlitz. Versetzt: Der Büreau-Diätar Philipp zu Liegnitz an das Kreisgericht zu Lüben. Ausgeschieden: Der Büreau-Diätar Schmidt zu Bunzlau. Entlassen: Der Büreau-Diätar Behnke zu Priebus. Pensionirt: 1) Vom 1. April d. J. ab, der Kreisgerichts-Rath Streckenbach zu Greiffenberg unter Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse. 2) Die Boten und Exekutoren Lischnewsky und Lottig zu Bunzlau.

Verliehen: Dem Haupt-Amts-Rendanten Wirth in Wohlau bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst der Charakter als Rechnungs-Rath. Ernannt: 1) Der Ober-Grenz-Kontroleur Meyer in Reinerz zum Ober-Steuer-Kontroleur in Breslau. 2) Der Ober-Steuer-Kontroleur Kolewe in Glaz zum Steuer-Inspektor.

[Vermächtnisse.] 1) Die verwittwete Wundarzt Wetzig, Christiane Karoline geb. Rottwit zu Breslau hat der Armenverpflegung daselbst 100 Thlr. letztwillig vermacht. 2) Die von der in Rohnstock, Kreis Bolkenhain, verstorbenen unverehelichten Maria Anna Peschel I. letztwillig gemachten Zuwendungen, und zwar: a) dem fürstbischöflichen Convictorium in Breslau 1000 Thlr., b) den katholischen Schulen in Rohnstock und Schweidnitz jeder 1420 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf., und c) der katholischen Stadtpfarrkirche in Schweidnitz 1420 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. sind landesherrlich genehmigt worden.

** **Brieg,** 8. Februar. Heute wurde von unserer Stadtverordneten-Versammlung der bisherige Stadtrath Herr Dr. Riedel zu Görlitz zum Bürgermeister der Stadt Brieg gewählt. Derselbe erhielt von 40 anwesenden Stadtverordneten 30 Stimmen, während 10 Stimmen auf den Syndikus und Beigeordneten Herrn Groß fielen. Es hatten sich 28 Kandidaten zu dem Amte gemeldet, das nun hoffentlich in allseitig befriedigender Weise besetzt ist. Möge es unserem neuen Bürgermeister vergönnt sein, alle Wünsche, die sich an seine Wahl knüpfen, erfüllt zu sehen.

Myslowitz, 7. Februar. Gestern veranstaltete der hiesige Gesang-Verein eine musikalische Soiree, die den sichtlichsten Beweis lieferte, wie sehr sich der Verein durch das rege und eifrige Streben des vor einigen Wochen neuerwählten gewandten Dirigenten, Herrn Niedenführer gehoben hat. Das Programm enthielt sehr geschmackvolle Vokal- und Instrumental-Piecen und in Anbetracht der prächtigen Durchführung derselben fühlen wir uns veranlaßt, sowohl dem Dirigenten, als auch einigen Mitgliedern des Vereins, wie den beiden Herren Olbrich, Michaelis und Preiß, unsere Anerkennung und Würdigung ihrer tüchtigen musikalischen Bildung und schönen Stimmmittel zu Theil werden zu lassen. Wir wollen hoffen, daß wir bei der nächsten Aufführung eine größere Gesangs-Composition, wie auch z. B. ein Trio für Flügel, Violine und Cello zu Gehör bekommen werden, was sich bei den jetzigen Kräften sehr leicht und in genügendster Weise durchführen ließe. Möge nur der Eifer und die Einigkeit im Vereine fortbestehen!

= **Neustadt O.-S.,** 8. Februar. Am 6. Februar Abends gegen 10 Uhr kam hierorts abermals Feuer aus; dasselbe entstand in der, dem Brauereibesitzer Schott gehörenden Scheuer, die bis auf die massiven Umfassungsmauern niederbrannte. Seit etwa 14 Tagen ist dies der dritte Scheuerbrand und führt dieser Umstand immer mehr zu der Annahme, daß die Brände böswilligerweise bewerkstelligt worden sind. Auf die Entdeckung des Thäters ist bereits eine Prämie von 50 Thlr. ausgesetzt.

Malapane, im Januar. Wenn das Jahr 1857 den größten gewerblichen Aufschwung in der Eisen-Industrie der Provinz bei sehr hohen Produkten-Preisen aufzuweisen gehabt, und diese günstigen Verhältnisse trotz der Geldkalamität und vorherrschendem Wassermangel mit in das Jahr 1858 übertragen wurden, so konnte der in Mitte dieses Jahres eintretende plötzliche und unerwartete Rückschlag dem Gewerbe keine empfindlichere Wunde schlagen, welche nun gegen Ablauf des Jahres in einer Weise vorliegt, wie selbige seit langen Jahren nicht dagewesen und bereits den Stillstand vieler Werks-Anlagen in Folge gestellt hat. Es bleibt hierbei aber der auffallende Umstand besonders hervorzuheben, daß selbst bei den niedergedrückten

---

Umstände und unglückselige Täuschungen, eine reiche Ausländerin zu fesseln und zu heirathen. Der Glückliche lebt sofort als Rentier in Zürich, die ganze Sippschaft Bertschinger, selbst ihre Heimathgemeinde Fischenthal, kommt zum Mitgenuß des Reichthums. Der Bruder avancirt zum Kantons-Prokurator, zum Mitgliede des Großen Raths und nimmt eine in jeder Hinsicht gewichtige Stellung im Leben ein. Die Ehe gilt für eine glückliche, ist mit Kindern gesegnet, und die Frau wird gerühmt als ein Muster der Hausmütterlichkeit. Vor einiger Zeit bringt nun das Amtsblatt des Kantons einen Gütergemeinschaftsvertrag der Eheleute, und darauf verschwindet die Frau. Die Abgeschlossenheit des schweizerischen Familienlebens kam den Herren in ihren Geschäften zu Statten. Nicht lange darauf klagt der Ehemann auf Ehescheidung, der Sekretair des Prokurators fungirt als Zeuge für die gemeinen Verbrechen, deren die Frau bezichtigt wird, und der als Anwalt der letzteren fungirende Kantonsprokurator Schätti von Uster giebt diese Bezichte einfach als richtig zu. (Er erklärt, dies in Folge schriftlicher, wohl gefälschter Instruktionen gethan zu haben.) Nur der Mangel einer schriftlichen Vollmacht seitens der Frau für diesen ihren Anwalt bewirkt noch einen Aufschub des gerichtlichen Spruchs. Indessen stellt sich heraus, daß diese Herren gedungen waren, die Frau von ihrem Manne unter der Vorspiegelung, mit ihr einen Besuch in ihre Heimath Holland zu machen, nach Mannheim verlockt und daselbst im Augenblicke der Abfahrt des Dampfschiffes auf dieses verstoßen wurde, die Unterschrift derselben zu besagtem Gütergemeinschaftsvertrag erschlichen war und in bester Form diese Heirath überhaupt nichts war, als ein Geldgeschäft der Herren Bertschinger. Dieselben sind in den Händen des Gerichts, und wenn nur ein kleiner Theil dessen wahr ist, was man nunmehr über das eigentliche wirkliche Schicksal der guten Frau weiß, so dürfte die Welt eine Kriminal-Geschichte haarsträubender Art vernehmen.

[Auf der Great Western Railroad] laufen seit ein paar Wochen Schlaf-Waggons. Sie enthalten in drei Reihen 36 Betten auf Federn mit Haarmatratze und warmer Decke. Sonst haben die Schlaf-Waggons alle Bequemlichkeiten eines Schlafzimmers und schaukeln ihres Gewichtes wegen nicht so sehr, als die andern Waggons. Die Damen haben ihren eigenen Salon.

Urtheil einer deutschen Königin über Napoleon I.

Heute, wo „der Neffe" an deutschen Höfen Besuche gemacht, mit einem zweiten Kaiser Alexander von Rußland auf deutschem Boden zusammengekommen und deutsche Interessen verhandelt worden, von deutschen Fürsten begrüßt und bewirthet, heute, wo die St. Helena-Medaille von Napoleon III. allen deutschen Kriegern dafür als Belohnung angeboten wird, daß sie einst Napoleon I. gegen Deutschland dienten und die Schmach und Knechtung Deutschlands mit ihrem Blute förderten, heute, wo Gewitterwolken des Krieges sich drohend vom Westen her zusammendrängen über Deutschland ꝛc., heute dürfte es an der Zeit sein, ein ungemein treffendes Urtheil einer edlen und hochgefeierten deutschen Fürstin, der unvergeßlichen Königin Louise von Preußen, über den Kaiser Napoleon I. wieder zu veröffentlichen, einem ihrer schönen und gemüthlichen Briefe an ihren Vater, den Großherzog Fr. Fr. v. Mecklenburg-Strelitz, vom Jahre 1808 entnommen. Es ist wahrlich gut gethan, dann und wann an solche orakelmäßige Aussprüche zu erinnern, sie werden im rastlos wilden Treiben der Gegenwart gar zu leicht vergessen.

Die hochsinnige Königin schreibt: „Es wird mir immer klarer, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Weltordnung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt.

„Wir sind eingeschlafen auf den Lorbern Friedrichs des Großen, welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns.

„Gewiß wird es besser werden; das verbürgt mir der Glaube an das vollvommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Bonaparte fest und sicher auf seinem, jetzt freilich glänzenden Throne sitzt. Fest und ruhig ist nur allein Wahrheit und Gerechtigkeit und er ist nur politisch, d. h. klug: und er richtet sich nicht nach ewigen Gesetzen, sondern nach Umständen, wie sie nun eben sind. Er meint es nicht redlich mit der guten Sache und mit den Menschen. Er und sein ungemessener Ehrgeiz meint nur sich selbst und sein persönliches Interesse. Von seinem Glück geblendet, meint er Alles zu vermögen. Dabei ist er ohne alle Mäßigung, und wer nicht Maß halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt. Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung. Diese aber sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht; deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige Zeit eine bessere folgen wird."

Welche goldnen Worte, werth, daß man sie in Stein und Erz grabe und auf Märkten und Straßen, an Palästen und Hütten in Deutschland aufstelle! So wahr, so herrlich, so prophetisch schrieb vor einem halben Jahrhundert eine deutsche Frau, eine deutsche Königin, und Alles daran klingt, als wäre es in unsern Tagen und auf unsere Zustände geschrieben! —

Man unterhält sich zu Paris von einem Rothschild'schen Bonmot. Der Baron dient, wie bekannt, den Witzbolden der Börse seit längerer Zeit als Figur, welcher Jedermann das Bonmot, das er gemacht zu haben glaubt, in den Mund hängt, wie die alten Maler die Zettel mit Bibel- und Sinnsprüchen den Figuren auf ihren Gemälden. Das neueste, das erzählt wird, ist nun folgendes: Der Finanzminister soll den Baron gefragt haben, ob er meine, daß die Börse wohl Vertrauen zu dem Ausgange eines Krieges gewinnen würde, wenn die Regierung genöthigt sein sollte, sich auf einen Krieg einzulassen? „Gewiß", erwiderte der Baron, „die Börse kann jetzt nur noch Vertrauen gewinnen, denn zum Verlieren hat sie keins mehr."

Produkten-Verkaufspreisen fast aller Verkehr und Begehr der Art stockt, als läge die gesammte sonst so blühende Gewerbthätigkeit im ganzen Lande in einem so hohen Maße darnieder, daß Eisen gar nicht mehr in Verwendung gebracht werde; und diese Sachlage schlägt empfindliche Wunden, ja würde selbst zu sehr bedenklichen Zuständen Veranlassung abgeben, wenn eine solche Periode lang andauern wollte und nicht als vorübergehend betrachtet werden müßte.

Leider ist aber diese Stockung in der Eisen-Industrie keine auf unsere Provinz allein beschränkte, sondern eine allgemeine zu nennen, und erstreckt sich nicht allein über alle Provinzen unseres, sondern in einem noch viel fühlbareren Maße über das gesammte Gewerbe des benachbarten österreichischen Kaiserstaates. Die Motive dazu mögen indeß in beiden Staaten wesentlich verschiedene sein, und zwar in dem letztern darin ihre zunächst liegende Veranlassung finden, daß der Staat die wichtigsten und bedeutendsten Eisenbahnen einer französischen Gesellschaft verkauft und dabei Bedingungen gewährt hat, welche eine ganz freie Einfuhr oder doch eine sehr namhafte Ermäßigung des Einfuhr-Zolles aus England gestatten, wodurch selbstredend das eigene Gewerbe in allen Kronländern bis zum völligen Erliegen gekommen ist. In dieser traurigen Lage, welche den Verlust von enormen Kapitalien in Folge stellt, traten alle Werksbesitzer im September 1858 zu einer Besprechung über Abhilfe dieser den höchsten Gipfel erreichten Kalamität in Wien zusammen, wählten einen Ausschuß und bevollmächten diesen, die geeigneten Schritte an höchster Stelle im Namen Aller zu thun; solchergestalt entstand die jetzt erschienene Denkschrift, welche wohl verdient, daß sie allgemein bekannt und gelesen, aber auch beherzigt werden möchte, denn sie enthält sehr viel Gutes und giebt uns in statistischer Hinsicht außerdem sehr viel Belehrendes, daher sie mit vollem Rechte allen Fachgenossen hiermit bestens empfohlen wird.

Die Roheisen-Krise in Kärnthen und Steyermark, namentlich aber in Ungarn hat jetzt den allerhöchsten Punkt erreicht, indem allein in 2 Komitaten für das nächste Jahr an 800,000 Ctr. Roheisen unverkauft bleiben, und dieser Zustand den Stillstand aller Hochöfen so wie die Entlassung aller Arbeiter in Folge gestellt hat. Diese früher noch nie dagewesene Kalamität wurde allein durch das Ausnahme-Gesetz hervorgerufen, kraft welchem die Eisenbahnen ihren Bedarf, theils zollfrei, theils zum halben Zoll von England beziehen. Welche Folgen diese Maßregel nach sich ziehen werde, ist noch gar nicht abzusehen, die Noth in den Bergbau treibenden Gegenden steigt täglich, denn gleichzeitig mit dieser Eisenstockung trat auch eine Preiserniedrigung des Kupfers ein, und es sind mehrere 100 von Bergleuten abgelegt worden, so daß bereits 800 Berg-, 1200 Kohlen- und Erzfuhrleute außer Arbeit entlassen.

Es hat dies die zunächst liegende Veranlassung abgegeben, daß am 1. Dezember 1858 in Rosenau die sämmtlichen Eisenindustriellen zu einem Vereine sich konstituirten, und die Statuten desselben bereits allerhöchsten Orts zur Sanction vorgelegt wurden; der Zweck dieses Vereins ist: Wahrung der allgemeinen Interessen der Eisen-Industrie, sowohl vis-à-vis den Behörden, als auch den Angriffen der Presse, Veröffentlichung der statistischen Tabellen, Beförderung der Kommunikationsmittel, Verbindung der oberungarischen Industriellen mit den Hauptvereins-Werken des Kaiserstaates einerseits als auch der Vereine der einzelnen Provinzen wie des Auslandes auf dem Gebiete des Handels, der Wissenschaft und des praktischen Betriebes ꝛc. Auch beabsichtigt man große Kredit-Institute zu schaffen, welche in Zeiten der Kalamität hilfreich einschreiten.

Wir dürfen es freudigst begrüßen, daß sich in einer so hart bedrängten Zeit die Eisen-Industrie zu einem vereinten Ganzen noch zusammenschaart, um ihrem Fortbestand nachhaltig und vereint eine bessere Zukunft zu bereiten. Auch unser nun ins Leben gerufene provinzielle Verein möge dahin trachten, solchen abnormen Zuständen vorbeugend entgegenzutreten, damit der beginnende und kaum sichtbar ins Leben gerufene Wohlstand unserer Provinz seinen Bestand und Fortgang finde!

Wachler.

(Notizen aus der Provinz.) * Gleiwitz. Unser Frauenverein zur Unterstützung armer kranker Wöchnerinnen und deren Kinder hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 112 Thlr. 17 Sgr. (incl. eines Bestandes von 24 Thlr. 8 Sgr.) und eine Ausgabe von 87 Thlr. 13 Sgr., wonach am Schluß des Jahres ein Bestand von 25 Thlr. 4 Sgr. blieb.

† Grottkau. Nach eingeholter Genehmigung der Staatsbehörden sind die evangelischen Einwohner folgender Ortschaften hiesigen Kreises: 1) in Seiffersdorf bei Grottkau und Herzogswalde zur evangelischen Kirche in Jenkwitz, Ephorie Brieg, 2) in Osseg zur evangelischen Kirche in Michelau, Ephorie Brieg, 3) in Hohen- und Nieder-Giersdorf und Zülzhof zur evangelischen Kirche in Olbendorf, Ephorie Strehlen, als wirkliche Parochianen mit allen Pflichten und Rechten eingepfarrt worden.

△ Görlitz. Am 7. Februar feierte Herr Fabrikbesitzer Krause sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. — Vor drei Jahren begingen die Besitzer der unter der Firma Gebrüder Bergmann und Gebrüder Krause hier bestehenden Fabrik, die Herren Wilhelm und Karl Krause, bereits das 25jährige Bestehen ihres Etablissements, des ersten, worin der Betrieb von Maschinen durch Dampf hierselbst in Anwendung gebracht worden ist. — Herr Dr. Blau wird seinen Vortrag über die Handelsverhältnisse im Orient erst an einem der spätern Vereins-Abende des kaufmännischen Vereins halten, dagegen findet daselbst am nächsten Mittwoch ein Vortrag des Herrn Oberlehrer Heinze über die Erweiterung des Handels zum Welthandel statt. — In der letzten Sitzung der naturforschenden Gesellschaft hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden, um den Bericht des Herrn Apotheker Peck über die letzte Reise desselben durch die tiroler Alpen anzuhören, da die interessanten Mittheilungen, mit denen das geehrte Mitglied schon früher die Gesellschaft erfreut hat, noch im besten Andenken sind. Der Vortrag führte die reizende Natur der tiroler Alpen in lebhafter Schilderung vor das geistige Auge der Zuhörer, und durchflocht das landschaftliche Element in anmuthiger Weise durch lehrreiche Bemerkungen geognostischen, botanischen und ethnographischen Inhalts. Besonders interessant war eine längere Episode über die Alpenrosen. Von dieser eben so schönen als eigenthümlichen Pflanze wachsen in den deutschen Alpen nur drei Arten, die rostfarbene, die rauhe und die Cist-Alpenrose, von denen der Vortragende schöne Exemplare vorzeigte; in den asiatischen Gebirgen aber entwickelt diese Familie einen Reichthum an Arten, Formen und Farben, wie kaum eine andere, und diese besonders sind es, welche die Rhododendreen zu einer der ausgezeichnetsten Zierden unserer Gewächshäuser machen; der Versuch, die deutschen Alpenrosen, so wie auch zahlreiche andere Alpenpflanzen im hiesigen botanischen Garten anzusiedeln, ist den Bemühungen des Herrn Apotheker Peck in erfreulicher Weise gelungen, und bald werden unsere Mitbürger das Vergnügen haben, die Cist-Alpenrose daselbst blühen zu sehen. Gut ausgeführte Landschaftsbilder und ein reiches Herbarium von Alpenpflanzen erläuterten den Vortrag, dessen Fortsetzung wir am nächsten Freitag entgegensehen. — In der letzten Dinstags-Zusammenkunft der oberlausitzischen Gesellschaft sprach Herr Direktor Kaumann über mittelalterliche Bildwerke an Kirchenbauten, theils ernst symbolischen, theils satyrischen Charakters; die ursprüngliche Tendenz und Absicht der letzteren veranlaßte eine lebhafte Unterhaltung. Nächstens wird Herr Stadtrath Köhler einen Gegenstand aus der alten Geographie behandeln. — Der Schluß der niederen Jagd ist auf den 10. Februar festgesetzt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Centralvereins ist an die Zweigvereine folgendes Schreiben gerichtet worden:

„Die Beschädigungen der jungen Weizen- und Roggensaaten durch Insektenlarven, welche während des vorjährigen Herbstes in den Provinzen Preußen, Schlesien und Brandenburg beobachtet wurden, haben das Landes-Oekonomie-Kollegium zu Berlin veranlaßt, die eingesandten Larven einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Die Resultate der Untersuchung sind uns mitgetheilt worden; wir stellen sie in Folgendem zusammen:

Von den Larven gleichen einige dem **Mehlwurme**, andere sind viel kleiner und haben das Ansehen einer **weißgrauen Made**.

Die ersteren gehören zu der Gattung Elater Linné.

Die Art konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Wahrscheinlich ist es dieselbe, welche schon Linné als Saatenverwüster kennen lernte. (Elater segetis, auch Elater lineatus, stiratus). Der aus diesen Larven sich entwickelnde Käfer ist von graubrauner Farbe und etwa 4 Linien Länge. Derselbe charakterisirt sich durch ein Schnippen oder Hammern mit dem Kopfe und ein in die Höhe Schnellen, woher auch seine Benennung Schmied- oder Springkäfer rührt.

Die andere Larve gehört einem Zweiflügler (Fliege) und wahrscheinlich dem Geschlechte Chlorops an.

Wenngleich diese Insekten fast in allen Theilen Europa's von Zeit zu Zeit verderblich aufgetreten sind, so ist bezüglich ihrer Lebensweise doch nur wenig Sicheres bekannt geworden, wovon der Grund in dem versteckten Aufenthalt der Larven zu suchen ist. Was die Nahrung von Elater segitis anbelangt, so soll dieselbe vorzugsweise in Dünger bestehen und nur Hunger die Larven veranlassen Getreidewurzeln anzugreifen, was mit einer Beobachtung des Professor Ratzeburg übereinstimmt, wonach die Larven eine Zeit lang unbemerkt in der Erde, wahrscheinlich von verwesenden Vegetabilien lebten, und erst später lebende Pflanzen angriffen.

Mit Rücksicht hierauf hätte man es also mit einem polyphagischen Insekt zu thun, das sich von heterogenen Stoffen zu nähren vermag.

Eben so wenig wie über die Lebensweise dieses Insekts ganz Zuverlässiges bekannt ist, eben so wenig liegen über die Verwandlung desselben erwiesene Thatsachen vor. Man nimmt zwar an, daß die Laven im natürlichen Zustande ihr Leben nicht über zwei Jahre erhalten, d. h. im ersten Sommer noch klein und unbemerkt, möglicherweise nur von Humus leben, im zweiten ihre Halbwüchsigkeit erreichen, und im dritten, also nach vollen 2 Jahren, zur Verpuppung und zum Ausfliegen als Käfer kommen.

Diesem entgegen stehen zwar die Beobachtungen Bierkanders, einem Zeitgenossen Linnés, der die Larven von Elater segetis 5 Jahre lang gefüttert haben will, bevor sie zur Verpuppung gekommen sind, allein ein so langer Zeitraum ist ganz ungewöhnlich und dürfte möglicherweise durch die künstliche und eingesperrte Erziehung herbeigeführt sein.

Was die Vertilgung dieser Larven, namentlich des Elater segetis, anbelangt, so ist auch hierüber wenig bekannt. In England und Schottland soll man auf die bedrohten Felder Oelkuchenstückchen in der Größe von etwa ½ Zoll ausstreuen. Die Larven sollen sich in diese hinein- resp. todtfressen. Ferner wird das Bestreuen der Felder mit Braunkohlenklein oder Begießen mit verdünnter schwefliger Säure empfohlen. Die Wirksamkeit oder Anwendbarkeit dieser Mittel ist allerdings sehr fraglich, wogegen ein Ueberwalzen mit dem Croßkillschen Schollenbrecher erfolgreicher wirken dürfte. Die in den Boden eindringenden Zacken dieses Schollenbrechers sollen die Lücken des Bodens, in welchen sich die Larven besonders aufhalten, zusammen- und festdrücken und dadurch dieselben theils tödten, theils am weiteren Fortwühlen verhindern. Eine nachtheilige Wirkung für die Saat will man von dem Ueberwalzen nirgend bemerkt haben. In Uebereinstimmung hiermit wird auch ein recht dichtes Behüten der Saat mit Schafen, namentlich vor dem Frost, empfohlen. Auch hier schreibt man den Erfolg dem scharfen Zusammentreten des Bodens zu.

Dies Behüten hat auch die Vertilgung der Larven des Chlorops bewirkt.

Die Erfahrungen darüber, nach welcher Vorfrucht sich die Larven hauptsächlich gezeigt haben, sind einander vollkommen widersprechend, woraus hervorgeht, daß vielleicht mehr die Zeit der Bestellung als die Vorfrucht selbst von Einfluß gewesen ist. Das kann sogar auf zwei Jahre rückwärts datiren, indem es darauf ankommen dürfte, ob sich der Boden zur Zeit des Eierlegens der Insekten in einem dafür günstigen oder ungünstigen Zustande befunden hat. Demgemäß wird auch ein zeitiges Rühren des Bodens als Präservativ empfohlen.

Wie aus dem Vorausgeschickten zur Genüge erhellet, sind unsere Kenntnisse über das Leben, die Zeit der Verpuppung, die eigentliche Nahrung u. s. w. dieser Insekten noch sehr gering und deshalb Beobachtungen hierüber sehr wünschenswerth. Hierzu dürfte sich gegenwärtig auch bei uns eine nicht immer vorhandene günstige Gelegenheit darbieten und dürften dieselben auf folgende Punkte hauptsächlich zu richten sein:

1) Seit wie lange beobachtet man diese Verheerungen im Lande?
2) Haben sich während dieser Zeit die bezeichneten Käfer (Elater) in größeren Massen gezeigt?
   Dasselbe gilt auch von dem Chlorops.
3) In welcher Art werden die Pflanzen befressen?
4) In welcher Tiefe findet man jetzt im Winter die Larven oder Puppen und wie ist ihr Verhalten gegen den Frost?
5) In welcher Art werden die Saaten zerstört? Geschieht dies gleichmäßig auf allen Stellen, oder mehr auf trockenen als auf nassen?
6) Nach welcher Fruchtfolge, rückwärts bis auf zwei Jahre, sind die Larven besonders verheerend aufgetreten?
7) Hat sich der Maulwurf nach den befressenen Aeckern hingezogen?
8) Wie verhalten sich die befressenen Saaten im Frühjahr?
9) Sind Vertilgungsmittel der Larven in Anwendung gebracht und mit welchem Erfolge?

Die hierüber gemachten Beobachtungen bitten wir, uns oder dem Landes-Oekonomie-Kollegium in Berlin mitzutheilen.

Breslau, am 28. Januar 1859.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.

Wie uns aus Thorn gemeldet wird, ist Sonnabend spät Abends der große Freudenfeld'sche Wechselfälschungs-Prozeß nach beinahe 14tägiger Verhandlung beendet worden. Vier der Angeklagten sind verurtheilt, und zwar der Gutsbesitzer Carl Freudenfeld zu 9 Jahren, sein Bruder, der Gutsbesitzer Adolph Freudenfeld, zu 4 Jahren, der Pächter Joseph Wessalowski zu 5 Jahren Zuchthaus, und der Handelsmann Joseph Kiewe zu 5 Jahren Gefängniß. Die beiden Mitangeklagten, Handelsleute Aron Müller und Loebel Kalischer, sind von der Anklage des Meineides, resp. Verleitung zum Meineide, freigesprochen. Von dem, was uns über den Thatbestand, welcher dem Prozeß zum Grunde lag, mitgetheilt wird, heben wir nur Folgendes hervor: Die Zahl der falschen Wechsel, welche in der Voruntersuchung zur Sprache gekommen, hat 122 zu einem Nennwerthe von circa 183,000 Thlr. betragen, dabei steht aber fest, daß noch weit mehr falsche Wechsel gemacht, resp. in Umlauf gebracht worden sind. Gegenstand der Anklage wurden 101 Wechsel zum Werthbetrage von circa 152,000 Thlr., theils trockene, theils gezogene Wechsel, erstere meistens von Ferdinand und Adolph Freudenfeld an die Ordre des Carl Freudenfeld ausgestellt und mit wenigen Ausnahmen über 2000 Thlr. und darüber lautend, letztere entweder auf Beträge von 400 Thlr. bis 800 Thlr. lautend und von Carl auf Adolph Freudenfeld, oder über Summen von 2000 Thlr. und mehr ausgestellt und von Adolph auf Ferdinand Freudenfeld gezogen. Nur 39 Wechsel zu kleinen Beträgen haben nicht die Unterschrift des Ferdinand Freudenfeld, die übrigen 64 sind sogenannte „Konojader Wechsel" und repräsentiren eine Gesammtsumme von 138,460 Thlr. Von diesen 101 Wechseln der Anklage sind 2 im Jahre 1853, 3 im Jahre 1854, 63 im Jahre 1855, 33 bis zum 11. Februar 1856 ausgestellt, so daß, was diese Ausstellung anlangt, auf die Monate Oktober 1855 bis Januar 1856 je 2200 bis 2900 Thlr. Nennwerth falleu, und was die Fälligkeit anbetrifft, bis zum 8. Februar 1856 im Ganzen 20 Stück im Belaufe von circa 14,514 Thlr. zahlbar geworden waren, von da ab bis zum 1. Februar 1857 aber 81 Stück über 137,390 Thlr. und von diesen in der Zeit vom 8. Febr. bis 1. März 1856 keiner, dann aber im Monat April ejusd. Wechsel über mehr als 30,000 Thlr. fällig wurden.

---

† **Breslau**, 9. Februar. [Börse.] Etwas günstigere wiener Berichte brachten zwar eine Courserhöhung hervor, doch beschränkte sich diese meist auf die österreichischen Devisen. Die allgemein gute Stimmung ließ durch Gewinnrealisirungen im Laufe der Börse etwas nach, befestigte sich aber am Schlusse wieder. Der Umsatz war nicht bedeutend.

In gestriger Sitzung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbhn-Direktion ist beschlossen worden, daß die Zinsen à 4 pCt. für das Jahr 1858 am 1. April d. J. ausgezahlt werden.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 103—103½—103 bezahlt, Commandit-Antheile 100¼ Br., schlesischer Bankverein 82 Br.

§§ **Breslau**, 9. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 43½ Thlr. bezahlt, Februar-März 43½ Thlr. bezahlt, März-April 43¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 44¾—44½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 45½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 46¼ Thlr. bezahlt, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl unverändert; loco Waare 15 Thlr. bezahlt, pr. Februar 15 Thlr. bezahlt, Februar-März 15 Thlr. Br., März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Kartoffel-Spiritus niedriger; pr. Februar 8⅓ Thlr. Gld., 8⅜ Thlr. bezahlt, Februar-März 8⅓ Thlr. Gld., 8⅜ Thlr. bezahlt, März-April 8 5/12 Thlr. bezahlt, April-Mai 8⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 8⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 9⅛—1/12 Thlr. bezahlt, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink ohne Angebot.

≌ **Breslau**, 9. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl die Zufuhren als die Offerten von Bodenlägern waren heute in allen Cerealien ziemlich gut, die Auswahl in guten Qualitäten sowie die Kauflust sehr beschränkt; am ehesten fanden beste Sorten Roggen Nehmer und die Preise von gestern erlitten keine Aenderung.

Weißer Weizen	85—95—100—105 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92 "	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54 "	
Roggen	54—57— 60— 63 "	
Gerste	48—52— 54— 56 "	
neue	36—40— 44— 47 "	
Hafer	40—42— 44— 46 "	
neuer	30—33— 36— 40 "	
Koch-Erbsen	75—80— 85— 90 "	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72 "	

Oelsaaten fest behauptet. Winterraps 120—124—127—130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco und pr. Februar 15 Thlr. bezahlt, Februar-März, März-April und April-Mai 15 Thlr. Br.

Spiritus fest; loco 8¾ Thlr. en détail gehalten.

Kleesaaten in beiden Farben fanden zu bestehenden Preisen guten Absatz, das heutige Angebot war nicht groß.

Rothe Saat 14½—16½—17½—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 19—22—24—26 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 9. Febr. Oberpegel: 14 F. 4 Z. Unterpegel: 2 F. 8 Z.

♁ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 90—100 Sgr., gelber 80—90 Sgr., Roggen 59—63 Sgr., Gerste 45—54 Sgr., Hafer 35—45 Sgr., Erbsen 80—90 Sgr., Kartoffeln 15—17 Sgr., Pfd. Butter 7—7½ Sgr., Schock Eier 24—25 Sgr., Centner Heu 40—43 Sgr., Schock Stroh 9½—9⅚ Thlr., Schock Handgarn 21—22½ Thlr.

Neisse. Weizen 70—100 Sgr., Roggen 55—61 Sgr., Gerste 38—44 Sgr., Hafer 32—38 Sgr., Erbsen 95—105 Sgr., Linsen 115 Sgr.

Jauer. Weißer Weizen 40—100 Sgr., gelber 40—90 Sgr., Roggen 58—63 Sgr., Gerste 40—54 Sgr., Hafer 30—41 Sgr.

Sprechsaal.

I.

[„Louis Napoleon und Italien" oder „Kaiser Napoleon III. und Italien"] heißt das neueste Pamphlet, welches in Paris mit frecher Stirn ans Licht getreten. Da dieses Lügengewebe doch wohl in ganz Europa von jedem verständigen Manne nur mit höchster Indignation gelesen, von jedem Deutschen aber nur mit höchster Verachtung bei Seite geworfen werden kann, so kann es nicht Gegenstand einer eingänglichen Kritik werden, sondern nur Grund zu einigen geschichtlichen und thatsächlichen Bemerkungen geben.

Es ist bekannt, daß Napoleon Bonaparte das corrumpirte Franzosenvolk nur nach dem Grundsatze: die Sprache ist dem Menschen gegeben, damit er seine Gedanken verberge, regierte und deshalb durch Lucian und andere seiner Geschöpfe vor jeder frevelnden That erst ein Libell in die Welt schicken ließ, um zu sehen, ob die Birne reif sei, d. h. ob die Nachbaren verblendet genug seien, seinen trügerischen Worten Glauben zu schenken und sich täuschen zu lassen: — und als Thatsache erscheint es, daß das gegenwärtige napoleonische Regiment nur eine Nachahmung des früheren ist.

Er ist ferner bekannt, daß Napoleon Bonaparte das verwilderte Franzosenvolk weder regieren konnte noch wollte, es daher bei den Hörnern der Ehrsucht vor die Kanonen führte und alle Felder Europas mit dem Blute der Hyänen von 1792/93 düngte: — und es ist Thatsache, daß das gegenwärtige geknechtete Franzosenvolk mit geballter Faust im Sacke herumgeht — ergo Kanonen nöthig sind. Da die eigenen Kanonen aber vielleicht nicht auf die Franzosen abblitzen dürften, so ist ein Magnet, welcher die Kanonen der Nachbarn aus dem Schuppen zieht, dringend nöthig.

Es ist ferner bekannt, daß zur Zeit Napoleon Bonaparte's Frankreich den schändlichsten Staatsbankerutt erklärte; Europa um Tausende von Millionen betrog; alles Credits bar wurde und ein Volk von Bettlern in den eigenen Grenzen zeigte, und daß Bonaparte nichts übrig blieb, als sein Bettlervolk in die gesegneten Länder der überraschten Nachbarn zu führen, um dort zu rauben und zu nehmen, was zu finden war und durch die grenzenloseste Barbarei das Fett der Länder auszupressen und Frankreich damit zu bereichern: und Thatsache ist es, daß die gegenwärtigen Parvenues in Frankreich das Land ausgesogen und die Schulden des Landes bis ins Unglaubliche gesteigert haben, so, daß bei einer großen Krisis nach außen der Credit, im Innern die Einnahmen fehlen dürften — und dennoch läßt sich das gewaltsam gegründete Regiment nicht anders als durch den Geldsack behaupten — ergo ist es nöthig, den gut wirthschaftenden Nachbarn auf den Beutel zu klopfen, dem französischen Bettlervolk den Mund zu stopfen und den Parvenues fernere Gelegenheit zur Bereicherung zu verschaffen.

Es ist ferner bekannt, daß Napoleon Bonaparte das Franzosenvolk nicht allein in seiner Dummheit ließ, sondern es, wo möglich, noch mehr verdummte, damit es sein Spiel nicht durchschauen und sein eigenes Elend nicht übersehen könnte; — und Thatsache ist es, daß gegenwärtig in Frankreich nur Atheisten und Dummbigotte zu finden sind, für die Volks-Erziehung nicht nur nicht das Geringste geschieht, sondern auch denen, welche freiwillig etwas dafür thun möchten, der Knebel an den Mund gelegt wird: — ergo ist in Frankreich, das auf der tiefsten Stufe der Entsittlichung steht, Niemand befugt, den höher stehenden Nationen Europas den Schulmeister zu machen; da es nun aber das obgenannte französische Pamphlet mit der widerlichsten französischen Arroganz Deutschland gegenüber, welches in jeder Hinsicht unendlich höher steht, als das corrupte Frankreich (wie sich Jeder, welcher nach Frankreich nicht blos für Schaufenster, Theater und Grisetten Augen mitnimmt, in jedem Orte Frankreichs überzeugen kann), thut, so steht zu hoffen, daß sich die deutsche Presse wie ein Mann erheben und zeigen wird, daß die Deutschen majorenn geworden, und die Geschichte, welche sehr viele Lebende mitgemacht haben, nicht von einem eingebildeten, selbstsüchtigen Franzosen ins Gesicht schlagen und die Wahrheit in Lüge verdrehen läßt.

Fr. M—d.

Niederschlesische Zweigbahn.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme im Januar 1859 für 6,551 Personen und 111,621 Ctr. Güter unter Vorbehalt späterer Feststellung	11,342	7	1
Einnahme im Januar 1858 nach erfolgten Feststellung	12,533	4	—
Im Januar dieses Jahres weniger	1,190	26	11

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 67 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 10. Februar 1859.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Jeanette** mit dem Kaufmann Hrn. **Joseph Braun** aus Rawicz, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Posen, den 8. Februar 1859. [1334]

H. J. Rehfisch.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jeanette Rehfisch.
Joseph Braun.

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem Lokomotivführer Herrn **Darapsky**, zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Ruda, den 8. Februar 1859.

[972] **Paletta**, Spediteur.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Paletta.
Robert Darapsky.

Ruda. Königshütte.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Emilie**, geb. **Sturm**, genannt **Müller**, von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. Februar 1859. [1328]

F. Kolbe, Brauereibesitzer.

Am 3. Februar entschlief plötzlich am Gehirnschlage unser geliebter Gatte und Vater, der Pastor **Leuschner** zu Thiemendorf, im 61. Lebensjahre. [960]

Thiemendorf bei Lauban, den 7. Februar 1859.

verw. **Leuschner**, geb. **Krüger**, nebst Kindern.

Das heute Vormittag 10¾ Uhr nach langen Leiden erfolgte Dahinscheiden ihres lieben Sohnes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des pension. städt. Kämmerei-Hauptkassen-Rendanten, Premier-Lieutenants a. D., und königl. Rechnungs-Rathes **Ferdinand Ulke**, in dem Alter von fast 66 Jahren, zeigen lieben Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 9. Februar 1859. [1339]

Allen denen, die bei der Beerdigung unserer guten Mutter uns ihre liebevolle Theilnahme bewiesen, sage ich hiermit, im Namen der Familie meinen innigsten Dank.

Breslau, den 9. Februar 1859. [1327]

F. Jentsch, Brauermeister.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Elisabet v. Arnim in Lassehne mit Hrn. Gerichts-Assessor v. Wedell auf Schwerin, Frl. Wanda v. Versen mit Hrn. Pastor Joh. Koch zu Drawehn.

Ehel. Verbindung: Hr. Gutsbesitzer Carl Zindler mit Frl. Pauline Thiele.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Berten in Rummelsburg, Hrn. Apotheker E. Schering in Berlin; eine Tochter Hrn. Hauptm. v. Miesitschek in Berlin.

Todesfälle: Königl. Fechtmeister bei dem Kadetten-Corps zu Berlin Hr. Louis Fatou, Hr. Oberamtm. Ludwig Kloß aus Schidlitz.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 10. Februar. 33. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Die schöne Golubica, oder: Die schelmische Wittwe."** Dramatische Phantasie in 3 Aufzügen von Dr. Carl Löffler. Hierauf: **„Pianella."** Komische Operette in 1 Akt von E. Pohl. Musik von F. v. Flotow.

Freitag, den 11. Februar. 34. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von H. Proch. Musik von Verdi.

Auf viele Anfragen, [977]

wann dem in der Verlagsbuchhandlung Graß, Barth u. Comp. (C. Zäschmar) erschienenen ersten Bande meiner „Lehrunterschiede der kathol. und evangel. Kirchen" der zweite, d. h. der letzte folgen werde, die Antwort, daß ich zwar in der Ausarbeitung des zweiten begriffen, aber bei der Masse meiner Amtsgeschäfte nicht im Stande bin, den Zeitpunkt seiner Veröffentlichung genau zu bestimmen. Ich kann blos die Versicherung geben, daß der Geist ächt evangelischer Freiheit, welcher das beseelende Element des ersten Bandes ist, dem zweiten keineswegs fehlen wird.

Wilh. Böhmer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich zur Vermeidung von Namens-Verwechselungen nunmehr

J. H. Koeßler

firmiren werde, worauf ich zu achten bitte.

Gleiwitz. [959] **Jonas Koeßler.**

Für eine bedürftige kranke Frau und ihre 5 Kinder haben wir ferner erhalten: von einem Ungenannten (unter dem Postzeichen Striegau) 2 Thaler. [49]

Expedition der Breslauer Zeitung.

Städtische Ressource.

Freitag den 11. Februar, Abends 8 Uhr,
im Saale zum Tempelgarten.
Fünfter Vortrag.

Herr Dr. Elsner: „Ueber die Wirksamkeit Nees von Esenbeck's."

[965] **Der Vorstand.**

Ressource zur Geselligkeit.

Donnerstag, 10. Febr., 7½ Uhr:
General-Versammlung.
[1303]

Ein durch s. Kuren und Schriften über Wasserheilkunde im In- u. Auslande renomm. Arzt wünscht die Direktion einer Wasserheilanstalt zu übernehmen od. z. Begründung einer solchen sich mit Kapitalisten, Oekonomen oder Grundbesitzern zu verbinden. Adressen unter O. 14 gef. an A. Retemeyer's Central-Annoncen-Büreau in Berlin zu adressiren. [979]

Letzte Woche!
Affen-Theater
im Circus Kaerger.

Heute, Donnerstag, 10. Februar:

Große Vorstellung
mit dem Vereine vierfüßiger Künstler.

Billets sind in der Conditorei des Herrn **A. Bartsch**, Schweidnitzerstraße Nr. 28, gegenüber dem Theater, von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr, und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr. Näheres die Tageszettel.

Morgen, Vorstellung.

[1335] **L. Casanova**, Direktor.

Schwiegerling's
Kunst-Figuren-Theater
im blauen Hirsch.

Donnerstag den 10ten und Freitag den 11ten Februar, **Don Juan**, Schauspiel in 3 Akten. Hierauf: **Neues Ballet und Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau**, aus dem Ballet: die Blumenfee.

Anfang 7 Uhr. [954]

Springer's
Lokal im Weiss-Garten.

Heute Donnerstag:

Großes Konzert
der Breslauer Theater-Kapelle
zum **Benefiz** des Musik-Direktors Herrn

A. Blecha,

unter freundlicher Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg**, der Frau **v. Ernest**, Fräulein **Limbach**, des Herrn **v. Ernest** und des königl. Musik-Direktors Herrn **A. Hesse.**

Programm.
Erste Abtheilung:

1) Ouvertüre zur Oper: Der Beherrscher der Geister, von C. M. v. Weber.
2) Arie a. d. Oper: Figaro's Hochzeit von Mozart, gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg.
3) Adagio und Rondo für Waldhorn von Gottwald, vorgetragen von Herrn Willner. (Mitglied der Kapelle.)
4) Deklamation, vorgetragen von Frau von Ernest, vom Hoftheater zu Darmstadt.
5) Septett von Beethoven (1. Satz, Adagio und letzter Satz), vorgetragen von den Herren: Blecha, Eschrich, Schneider, Titze, Voigtl, König und Willner. (Mitglieder der Kapelle.)
6) 2 Lieder von Abt, gesungen von Fräulein Limbach.
7) „Réverie." Adagio für die Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Hrn. Blecha.
8) a. „Widmung." Lied von R. Schumann. b. „'s Sträußli", schwäbisches Volkslied v. Haas, gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg.
9) Arie a. d. Oper: Der Troubadour von Verdi, gesungen von Herrn v. Ernest.

Zweite Abtheilung:

10) 9te Sinfonie von L. Beethoven. (1. Satz, Adagio und Scherzo.)

Anfang präc. 3 Uhr. Entree pro Person 10 Sgr.

Für die Abonnenten gegen Vorzeigung der Abonnemens-Karte 5 Sgr. Entree-Billets zu 10 Sgr. sind bis 12 Uhr Mittags in der Musikalien-Handlung von **König u. Comp.** zu haben. Freibillets sind ungiltig. Das Tabakrauchen kann nicht gestattet werden. [970]

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 10. Februar: [1340]

19tes Abonnement-

Konzert von A. Bilse.

Unter Anderem werden aufgeführt: 4te Sinfonie von Gade. Fantasie für Oboe von Schmidt. Auf Verl.: Ouverture zu Calderons Dame Kobold von Reinecke.

Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Liebich's Lokal.

Heute, Donnerstag den 10. Februar:

20. Abonnements-Konzert
von der [961]
Musik-Gesellschaft Philharmonie,
unter Leitung
ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch.

Zur Aufführung kommen unter Anderem: Ouvertüren zu „Coriolan" von Beethoven und zu „Iphigenia" von Gluck. (Schluß von R. Wagner.) Sinfonie (C-moll) von Beethoven.

Anfang 4 Uhr. Entree f. Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Concert-Anzeige.

Montag den 14. d. M., Abends 7 Uhr, wird der Unterzeichnete im Concert-Saale des Schauspielhauses zu **Brieg** das Oratorium die

„Sieben Schläfer"

von **Löwe** zur Aufführung bringen. [1325]

Brieg. **E. Jung.**

Concert

vom **Musikdirektor Bilse** aus Liegnitz, im Baumschen Saal zu Neumarkt, Montag den 14. Februar c., Abends 7 Uhr. [958]

Ein **Forstverwalter** wird für einen großen Forst dauernd und vortheilhaft zu engagiren gewünscht. Nachw. **A. Wierskalla**, Berlin, Linden-Straße. [883]

In Nr. 59 der Breslauer Zeitung wird das von mir, dem Unterzeichneten, projektirte Unternehmen der Gründung einer Societäts-Brauerei hierselbst, zu deren Theilnahme ich im Oktober v. J. öffentlich aufforderte, besprochen, und dabei besorglich geäußert:

„daß dem gewünschten Fortgange des Unternehmens wohl durch allzu große Bedenklichkeit und demgemäßes Zaudern Derjenigen, welche die Gründung der Brauerei in die Hand genommen, Abbruch geschehe, da man vergeblich seit beinahe vier Monaten auf ein Lebenszeichen der Unternehmer harre."

Es gereicht mir zur Freude, hierauf erwiedern zu können, daß das die Sache leitende Comité in gestern zu Breslau stattgefundener Konferenz bereits die Gesellschafts-Statuten, notariell beglaubigt, vollzogen hat, und in spätestens acht Tagen sein Programm veröffentlichen und zur Antheilszeichnung auffordern wird.

Nach der Theilnahme zu urtheilen, welche der geehrte Verfasser des oben erwähnten Zeitungsartikels für das Unternehmen bezeigt, und für welche wir ihm Dank schulden, scheint es ihm weniger am Tadeln als an einer glücklichen Ausführung desselben zu liegen. Wir hoffen, daß er der „allzugroßen Bedenklichkeit der Unternehmer" nicht weiter nachforschen wird, und wollen zu seiner Beruhigung nur hervorheben, daß die beinah viermonatliche Frist dazu benutzt worden ist: die Sache in aller Stille **so gründlich, als möglich,** und zwar so weit vorzubereiten, daß nach erfolgter Zeichnung des als erforderlich erachteten Kapitals **sofort** mit den bereits entworfenen Bauten vorgegangen werden kann.

Mit der Aufforderung zur Zeichnung gedenken wir dem geehrten Correspondenten ein Feld zu eröffnen, auf welchem er seine **wahre, glänzende** Theilnahme an unserem Unternehmen zu bethätigen, Gelegenheit haben dürfte. [982]

Gorkau, den 9. Februar 1859. **Wilhelm** Freiherr **v. Lüttwitz.**

Breslauer Theater-Aktien-Verein.

Die Herren Aktionaire des Breslauer Theater-Aktien-Vereins laden wir hierdurch zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf **den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr** in das Konferenz-Zimmer des hiesigen Börsen-Gebäudes ergebenst ein.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) die Ergänzung des Direktoriums durch die Neuwahl von 2 Mitgliedern und 5 Stellvertretern für die Periode bis zum 21. März 1860;
2) die Entgegennahme des Berichts der Commission zur Prüfung der Rechnungen des Vereins und die Beschlußfassung auf diesen Bericht.

Breslau, den 3. Februar 1859. [969]

Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins.

Vereinigt-Feld am Fastenberg in Sachsen.

Die schlesischen Gewerken von genannter Grube werden zur **General-Versammlung Donnerstag den 17. d. M.** Abends 7 Uhr im „König von Ungarn" wegen wichtiger Vorlagen dringend eingeladen. [1336]

Das Special-Comité von Vereinigt-Feld.

Sitzung des kaufmännischen Vereins.

Freitag den 11. Februar Abends 8 Uhr im Lokale des Königs von Ungarn: Vortrag des Herrn Kreisrichter **Wenzel** über die Concursordnung. Zu diesem Vortrage können auch Gäste erscheinen. [967 **Der Vorstand.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur E. Joachimsohnschen Konkurs-Masse, Blücherplatz 19, gehörende Gold- und Silberwaaren-Lager, bietet noch von verschiedenen Gegenständen, namentlich in **Uhren, Ketten, Broschen, Boutons, Ringen** 2c. eine **große Auswahl,** und wird der **Verkauf** nur noch **kurze Zeit** fortgesetzt.

[966] **Die Konkurs-Verwaltung.**

Enorm billige, sehr beliebte Musikalien.

Badarzewska. Gebet einer Jungfrau. **nur** 5 Sgr. **Meyerbeer.** Gnadenarie (f. Pfte.) **nur** 5 Sgr. **Wély.** Kloster-Glocken und Gebetstunde, à nur 5 Sgr. **Potpourri's** aus: Zigeunerin, Martha, Troubadour, Tannhäuser, Czaar und Zimmermann, Robert, Barbier, Sommernachtstraum, à nur 6 Sgr. **Genée.** Alpenröslein. Tyrolienne, nur 3 Sgr. — **Gleis.** Troubadour-Marsch (4. Auflage) nur 2½ Sgr. Dessen. 3 Tänze aus: Breslau, wie es weint und lacht. (3. Auflage) Agnes-Tyrolienne und Augusten-Galopp nur 2½ Sgr. **Quisenow-**Polka. 5 Sgr. **Beethoven.** Sehnsuchts-Walzer und **Weber.** Letzter Gedanke. à nur 2 Sgr. **Walzer** eines Wahnsinnigen, nur 2½ Sgr. und viele andere Werke von Beyer, Cramer, Voss etc. **sehr billig.** [973] **F. W. Gleis** in Breslau, Schuhbrücke 77.

Zu einem **Häuser-Complex** mit bedeutenden Revenüen wird **ein Theilnehmer** mit circa 6000 Thlr. Einlage gesucht. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre T. W. an Herrn Schneidermeister **Schwartzer**, Büttnerstr. 32. [1326]

Der Cigarren-Ausverkauf für Rechnung eines auswärtigen Hauses wird fortgesetzt Reusche-Straße Nr. 58|59. [1330] E. Reitzig.

Fein gemahlenen Czernitzer Glasdünger-Gyps,

bewährt als das vorzüglichste und zugleich billigste Düngmittel für alle Blattfrüchte, empfiehlt **den Ctr. zu 13½ Sgr.** [1329]

Die Hauptniederlage von **Albert Guttmann**, Comptoir Büttnerstr. 30. **Lager** Matthiasstraße 93, goldene Sonne. Säcke müssen mitgebracht werden.

Echter Patent-Portland-Cement

von **Robins & Co.** in **London,**
patentirt im Jahre 1824, prämiirt 1851 2c.

Da alljährlich die Frage nach unserm patentirten Portland-Cement sich steigert, und auch in diesem Jahre schon sehr bedeutende Aufträge eingegangen sind, so ersuchen wir alle Käufer und Verbraucher von Cement, unserm Cessionar für Ost-, Westpreußen, Hinterpommern, Schlesien, Posen, Krakau, Galizien, Polen und Rußland, Herrn **E. A. Lindenberg** in Danzig, besonders in diesem Jahre ihre Aufträge frühzeitig zu übergeben.

Great Scotland Jard, Whitehall und Northfleet. **Robins & Co.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, bitte um gefällige frühzeitige Einsendung der Aufträge, damit ich im Stande bin, jeden Wunsch zu berücksichtigen. Zugleich empfehle ich ab Stettin oder Danzig:

engl. Dachschiefer und Schieferplatten, natürlichen Asphalt, Goudron, engl. Chamottsteine, engl. patent. Asphalt-Dachfilz, engl. glasirte Thonröhren zu Wasserleitungen, Entwässerungen 2c., engl. geschmiedetes Eisenrohr nebst Verbindungen zu Gas- und Wasserleitungen,

so wie alle Artikel meines en gros-Lagers, worüber gerne Preise und Auskunft ertheile.

Danzig. [971] **E. A. Lindenberg.**

Die **Fabrikniederlage landwirthschaftlicher Maschinen** und **Geräthe neuester Konstruktion** von **J. Pintus & Co.** in Brandenburg a. d. H., Berlin Bauschule 4, empfiehlt sich zu Frühjahrsbestellungen. Die neuesten aus- und inländischen Berichte, illustrirte Kataloge, monatliche Mittheilungen 2c. werden auf franco Anfragen gratis versendet. [978]

Lossow's Hühner-Park. [1218]

Die längst erwarteten großen Transporte von edlem Geflügel aller Arten, Hühner, Enten, Pfauen, Schwäne, Puten, Gold-, Silber- und böhm. Fasanen sind eingetroffen und emfiehlt zur Zucht billigst. — Aufträge auf Bruteier bitte rechtzeitig einzusenden, für die Echtheit der Racen leistet Garantie:

Die land- u. forstwirthsch. Samenhandl. von **A. F. Lossow** in Berlin, Stallschreiberstr. 23a.

Beachtenswerth. Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir bei meiner Durchreise von Berlin auf meine **feinen abgezogenen englischen Damascener-Rasirmesser** aufmerksam zu machen, pro Stück 12½ Sgr., für deren Güte ich garantire. Mein Aufenthalt ist nur einige Tage, meine Wohnung **Ohlauerstraße (Blümners Hotel) Nr. 84,** Eingang Schuhbrücke, 2 Stiegen links, Zimmer Nr. 10. Bitte um geneigten Zuspruch. [1311] **D. Kellner** aus Berlin.

---

[189] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 9. Februar 1859, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau Alwine Ziegler, geb. Sabzug hier, Friedrich-Wilhelmsstraße 71, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

den 22. Dezember 1858

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß hier, Karlsplatz Nr. 1, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 11. Febr. 1859,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte **bis zum 5. März 1859** einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen **auf den 18. März 1859,** Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Rhau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 1. März 1859** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [188]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Schmidt hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 7. März d. J.** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **22. Januar 1859** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist **auf den 28. März 1859** Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Dr. Windmüller und Rechts-Anwalt Teichmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 7. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der Concurs über den Nachlaß des zu Neudorf-Commende verstorbenen Eisenbahnbeamten J. A. L. Wolff ist beendet. [190]

Breslau, den 7. Februar 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [186]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Glaser hier, ist der Kaufmann Gustav Friederici hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 4. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Haus-Verkauf. [1264]

In dem Badeort Charlottenbrunn steht aus freier Hand sofort zu verkaufen ein gut gebaut massives Wohnhaus mit Balkon, mit 18 großen und kleinen Zimmern, dessen Front sich nach der Promenade zuwendet; das Haus enthält ferner schöne Bodenräume und Kammern, drei Küchen, zwei Speisegewölbe, zwei Keller und geräumigen Hausflur, ein großer Hofraum nebst Stallung, Schuppen 2c., so wie 31 Morgen Flächeninhalt mit Garten und Anlagen. Nur Selbstkäufer wollen sich melden H. poste restante Charlottenbrunn, Kreis Waldenburg.

Schweidnitz. [1285]

Ostern d. J. können noch einige Pensionairinnen Aufnahme finden bei

A. Bartsch,
Schul- und Pensions-Vorsteherin.

Bekanntmachung. [187]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Glaser hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 5. März 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **29. Januar 1859** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den **12. März 1859** Vormittags 10 Uhr vor dem Stadtrichter Kaupisch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Szarbinowski und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 7. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[165] **Güter-Verpachtung.**

Die Kämmerei-Güter Blümsdorf und Schlegenberg, welche bis jetzt einen Pachtzins von 3200 Thlr. pro Jahr gegeben, sollen vom 1. Juli resp. 1. September 1859 ab anderweit auf 12 Jahre, entweder parzellenweise oder im Ganzen, im Wege der Licitation verpachtet werden. Zu dem Ende haben wir folgende Licitations-Termine angesetzt:

A. zur parzellenweisen Verpachtung von Schlegenberg **den 21. März d. J.** Vorm. 9 Uhr und folgende Tage, in Schlegenberg selbst;

B. zur parzellenweisen Verpachtung von Blümsdorf **den 28. März d. J.** Vormitt. 9 Uhr und folgende Tage, in Blümsdorf;

C. zur Verpachtung des Gutes Blümsdorf im Ganzen, **den 31. März d. J.** Vormitt. 9 Uhr im Sessions-Saale des Rathhauses hierselbst.

Pachtlustige werden zu diesem Termine mit dem Beifügen eingeladen, daß Bieter auf Blümsdorf im Ganzen (ad C) auf Erfordern eine Caution von 1000 Thlr. erlegen müssen.

Die Auswahl unter den Pacht-Bewerbern wird der verpachtenden Stadt-Kommune unbeschränkt vorbehalten, und bleiben überall die drei Meistbietenden bis zur Entscheidung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung an ihre Gebote gebunden.

Die Pachtbedingungen, Karten und Vermessungs-Register können während der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Leobschütz, den 28. Januar 1859.

Der Magistrat.

Telegraphen-Apparate.

Die bei der Telegraphen-Verwaltung nach Einführung der Morse-Apparate entbehrlich gewordenen, in gutem Zustande befindlichen und nach vorausgegangener Reinigung **betriebsfähigen Zeiger-Apparate,** und zwar

70 Stück nach der Construction von Siemens und Halske, mit 30 Tasten,

20 Stück nach der Construction von Dr. Cramer, mit 30 Tasten,

sollen in beliebigen Quantitäten an den Meistbietenden, vorbehaltlich des Zuschlages, gegen baare Zahlung veräußert werden.

Kaufgebote sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Angebot auf Telegraphen-Apparate" **bis zum 15. März d. J.,** Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen, und werden zu dieser Zeit in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Kauflustigen eröffnet werden.

Die zu Verkauf stehenden Apparate können während der Tagesstunden bei unserer Magazin-Verwaltung, Linienstraße 132 hierselbst, in Augenschein genommen werden. Der Zuschlag erfolgt bis zum 31. März d. J. und bleiben Bieter bis dahin an ihre Offerte gebunden.

Berlin, den 7. Januar 1859. [70]

Kgl. preuß. Telegraphen-Direktion.
Chauvin.

Große Auktion.

Heute Donnerstag den 10. Febr u. folgende Tage Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen wegen Aufgabe des nach neuerem Geschmack eingerichteten **Hôtel garni am Tauenzienplatz Nr. 4** sämmtliche sich daselbst befindlichen vorzüglichen Mahagoni- und Nußbaum-Möbel, als:

Sopha's, Fauteuils und Polster-Stühle mit Plüschbezügen, Rollbüreaux, Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen, Waschtische mit Marmorplatten, ferner große Trümeaux nebst Consoltischen mit Marmorplatten, Teppiche, Gardinen mit Lamberquins, circa 30 Gebett Betten (Daunfedern), Roßhaarsprungfeder-Matratzen, feine Tisch- und Bettwäsche, Porzellan- und Glas-Sachen, sowie viele andere Gegenstände, [815]

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **H. Saul,** Auktions-Kommissarius.

Auktion. Freitag den 11. d. M. 11 Uhr, sollen Neue-Oderstraße Nr. 1, wegen Beschränkung eines Roll-Geschäfts, 10 Arbeits-Pferde, 6 Roll-, 3 Brettwagen und mehrere complete Pferde-Geschirre öffentlich versteigert werden. [1229]

C. Reymann, Aukt.-Commissarius, wohnhaft Schuhbrücke 47.

Zucker-Rüben-Saamen

1858er Ernte, bester Qualität, verkauft das Wirthschafts-Amt Wirrwitz per Domslau. [1331]

---

[185] **Bekanntmachung.**

Der Tuchmacher Daniel Gottlieb Greulich von hier, hat in dem von ihm und seiner Ehefrau Johanne Dorothea, geborenen Huckauf, errichteten und nach seinem Ableben am 8. Juli 1858 publicirten wechselseitigen Testamente, seinem Bruder, Tuchmacher Karl George Greulich und den ehelichen Kindern seiner Schwester Anna Dorothea Bergs, geborenen Greulich, Legate von 10 Thalern ausgesetzt.

Görlitz, den 28. Januar 1859.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.
v. Kamptz.

Durch mehrjährige Nachforschungen ist es mir gelungen, einen Brenn-Apparat in verbesserter Construction herzustellen, welcher für die Herren Brennereibesitzer von großem Vortheile ist. Jeder Apparat, er sei von einer Construction wie er wolle — ist mit geringen Kosten nach meiner Erfindung umzuändern. Mehrere Apparate von dieser Construction, theils neu, theils umgeändert, stehen in verschiedenen Gegenden in Gebrauch, so daß sich Jeder selbst Ueberzeugung von den Leistungen derselben verschaffen kann. Ich gebe gern auf frankirte Anfrage nähere Auskunft. Als Vorzüge meiner Einrichtung hebe ich hervor:

Erstens geben diese Apparate keinen Lutter, welcher nicht nur nachtheilig für die Spiritus-Ausbeute ist, sondern auch unter dem Viehfutter schädlich ist; man erzielt dadurch eine um ½ auch 1 % pr. Quart Maischraum größere Spiritus-Ausbeute.

Zweitens geht das Brennen sehr schnell, so daß man bequem 1000 Quart Maischefüllung in einer Stunde abbrennen kann, und also auch bedeutend an Feuer-Material und Arbeitslohn gespart wird; der Spiritus kann dabei sehr rein und stark nach Belieben gezogen werden.

Durch diese Vorzüge werden die Anschaffungskosten bald wieder ersetzt sein. Mein Apparat läßt sich sehr leicht bedienen und ist bedeutend einfacher als jeder andere. [910]

W. Reimann,
Kupferschmiede-Meister zu **Genthin.**

Aufforderung.

Die Kaufleute Schramke und Tiebel zu Sommerfeld in der Niederlausitz, als Eigenthümer eines auf J. G. Eberlé in Düsseldorf pr. 24. November 1858 zahlbar, gezogenen und von diesem acceptirten, auf Schramke u. Tiebel girirten Wechsels im Betrage von 165 Thlr. 1 Sgr., welcher denselben in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober 1858 aus deren Comptoir der zu Sommerfeld belegenen Tuchfabrik entwendet worden, haben auf Amortisation desselben angetragen.

In Gemäßheit des Art. 73 der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung zu derselben, wird demnach der unbekannte Inhaber jenes Wechsels hierdurch aufgefordert, solchen innerhalb der bis zum 4. Mai 1859 bestimmten Frist dem hiesigen Handelsgericht vorzulegen.

Sollte diese Frist ablaufen, ohne daß sich ein Inhaber gemeldet hätte, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt. [207]

Düsseldorf, den 4. November 1858.

Der vorsitzende Landgerichtsrath
(gez.) **Ritter.**
Der Landgerichts-Sekretär
(gez.) **Hilgers.**

Guts-Ankauf.

Von einem soliden zahlbaren Käufer wird durch meine Vermittelung ein Gut anzukaufen gewünscht, und kann jede beliebige Anzahlung geleistet werden.

Anschläge von Selbstverkäufern nimmt unter Zusicherung von Verschwiegenheit entgegen. [968]

Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50.

Die zur Herrschaft Czerniejewo, Kreis Gnesen, Provinz Posen, gehörigen Güter:

Czerniejewo, Radomice, Noskowo, Pakszyn und Zdroje, Nidom, Golinowo, Szczytniki Goranin,

sollen von Johannis d. J. ab auf 12 bis 18 Jahre verpachtet werden. Pachtbewerber erfahren das Nähere an Ort und Stelle und auf portofreie Anfragen bei Herrn Gerichtsassessor Dr. **Samter** in Rawicz. [615]

Gummiharz, [1119]

womit man sich Stiefeln u. Schuhe selbst besohlen kann, offerirt pro Pfd. 10 Sgr., ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr. Gebrauchsanweisung gratis.

Robert Brendel.

---

[938] **Kein Husten mehr.**

Die jetzt von vielen Brustleidenden für gut anerkannten **Rettig-Bonbon,** das Pfund 12 Sgr., **Rettig-Saft,** die Flasche 6 Sgr., empfiehlt nur echt und als etwas höchst Vortreffliches die Bonbon- und Confituren-Fabrik von **J. Petrykowski,** Berlin, Taubenstr. 27.

Schafe-Verkauf.

Das Dom. Zülzendorf bei Nimptsch, 1 Meile vom Bahnhofe Gnadenfrey, hat 120 edle, von vorzüglichen Böcken gedeckte, Zuchtmütter zu verkaufen. Sie können entweder jetzt oder nach der Schur abgenommen werden. Die Heerde ist vollständig gesund. [1061]

10—12,000 Thlr. werden auf ein Mühlen-Etablissement bei pupillarischer Sicherheit mit 6 pCt. Verzinsung bald gesucht. Frankirte Adressen sub C. G. W. befördert die Exped. der Bresl. Zeitung.

Eine elegant verzierte kreisrunde
Wendeltreppe
von 13 Fuß Höhe und 4½ Fuß äußerem Durchmesser, die zur inneren Verbindung der Zimmer zweier Stockwerke, und zugleich als Zierde dient, ist zu verkaufen und bis zum 1. März d. J. in Augenschein zu nehmen. Das Nähere ist Klosterstraße Nr. 90, beim Zimmermeister **Börner** zu erfahren. [1322]

Die noch vorhandenen Bestände weißer wie bemalter Porzellane,

bestehend in **Tafel-, Kaffee-** und **Thee-Servicen** (weiß und decorirt), so wie **diversen Artikeln,** sollen dem Publikum von heute ab noch kurze Zeit **bei Abnahme von 20 Thlrn. mit 20 pCt. Rabatt** verkauft werden. Breslau, den 3. Februar 1859. [964]

Die Verwaltung der kgl. Porzellan-Niederlage, Ring 33, 1 St.

Oekonomie-Eleven- und Volontair-Stelle.

In der schönsten Gebirgsgegend Schlesiens wird ein Eleve zur Erlernung der Oekonomie oder ein Volontair zur ferneren Ausbildung gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Hänisch** in Breslau, Magazinstraße, Louisenhof. [975]

Ein Vogt (Schaffner),

der die Acker- und Geschirr-Arbeit versteht, und eine gute Führung nachweisen kann, findet baldiges Unterkommen beim Domin. Herrnprotsch bei Deutsch-Lissa. [1343]

Ein gesitteter Knabe ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der die Buchdruckerei in einer Kreisstadt Schlesiens erlernen will, erfährt das Nähere auf frankirte Anfragen in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20. [974]

Offene Stelle. [956]

Ein unverheiratheter, militärfreier **Beamte** wird zum 1. April d. J. gesucht. Derselbe muß ein erfahrener Landwirth sein und günstige Zeugnisse über seine Brauchbarkeit vorzuweisen haben. Frankirte Adressen sub H. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für ein gebildetes Mädchen von empfehlender Persönlichkeit, 18 Jahr alt, welches im Schneidern und Weißnähen geübt ist, auch Unterricht im Klavierspiel ertheilen kann und mit jeder häuslichen Beschäftigung vertraut ist, wird zu Ostern d. J. ein Unterkommen in einer christlichen Familie als Kammerjungfer 2c. gesucht. Geneigte Offerten werden unter der Adresse A. K., Festenberg, frankirt erbeten. [981]

Ein junger Mann, welcher seit längerer Zeit im Destillations-Geschäft arbeitet, in der einfachen Buchführung bewandert ist und dem gute Atteste zur Seite stehen, sucht bald oder zum 1. April eine Stelle. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre B. R., poste rest. Breslau, abzugeben. [1341]

Hemden

für Herren und Damen, in Shirting und Leinen, gut sitzend, empfiehlt in den neuesten Façons en gros und en détail zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von **S. Graetzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring Nr. 4. [1332]

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer als zur Abhaltung lästiger Insekten bestens bewährt haben, empfiehlt zu billigen Preisen: [1333]

S. Graetzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Für Herren

empfiehlt
Cravatten,
Schlipse,
Kragen und
Chemisets.

L. Schlesinger,
Ohlauerstr., im alten Theater. [1323]

Auf ländlichen Grundbesitz sucht man innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe, sogleich ein Kapital von 10,000 Thlr. zu 5 %. Papiere, die nicht einen zu schlechten Cours haben, werden zum Nominalwerth angenommen. Adressen bittet man franco, unter Chiffre K. W. C. poste restante nach Sorau in der Lausitz zu dirigiren. [955]

Eine Maschinen-Papier-Fabrik in Schlesien sucht für bald, oder auch erst vom 1. April d. J. ab, einen tüchtig befähigten **Dirigenten** für den technischen Betrieb. Geneigte Offerten mit Abschrift von Zeugnissen werden franco unter der Adresse O. P. Nr. 98 poste restante Hirschberg in Schles. erbeten. [1342]

Drehbänke,

Bohr- und Hobelmaschinen 2c. in allen Größen fertigt und stehen in Auswahl vorräthig. Eben so werden Fournier- und andere Schneidemaschinen angefertigt bei [980]

L. Sentker,
Adalbert-Straße Nr. 48 in Berlin.

Küsten- und Berger-Heringe

empfiehlt: Handlung **C. F. Gerlich,** am Buttermarkt 4, im goldenen Krebs. [1324]

Bruch-Chokolade

in ganz frischer Qualität, ist angekommen; das Pfd. 7½ Sgr., 5 Pfd. 36 Sgr.

Borsdorfer Aepfel-Bonbons,

höchst angenehm von Geschmack, d. Pfd. 5 Sgr.
[962] **S. G. Schwartz,** Ohlauer-Str. 21.

Bimstein-Seife,

für Alle, deren Gewerbe die Haut stark beschmutzt, und solche sofort von Grund aus reinigen wollen, das Stück 1 und 2 Sgr. **Erste Sorte parfümirt 4 Sgr.** [921]

S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. 21.

Speckbücklinge

empfiehlt [976]
die Delikatessen- u. Mineralbrunnen-Handlung
Hermann Straka,
Junkern- und Dorotheenstraßen-Ecke Nr. 33.

Vorräthig in **Breslau** in der Sortim.-Buchhandl. von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Heinrich v. Gerstenbergk,

geometrische Meß- u. Berechnungslehre für Baugewerke,

hauptsächlich für Zimmerleute, Maurer, Zeugarbeiter, Maschinenbauer, Bautischler 2c., welche keine Gelegenheit hatten, sich in diesem Fache auszubilden und den Anforderungen der Zeit genügen wollen.

Mit 9 Tafeln Abbildungen. 8. Geh. 1859. 20 Sgr.

Die dem Bauwesen Angehörigen haben es längst erfahren, zu welch einem nothwendigen Bedürfnisse die geometrischen Messungen und Berechnungen, den jetzigen Anforderungen gegenüber, geworden sind. Um so willkommener wird den betreffenden Baugewerken zu ihrer Selbstausbildung die höchst gründliche, dabei aber möglichst populäre und auf praktische Anwendung berechnete Darstellungsweise dieses Buches sein, Eigenschaften, welche den bisher erschienenen geometrischen Schriften leider gänzlich abgehen. Darum verdient diese Schrift auch bei Prämien-Vertheilungen in Baugewerksschulen die größte Berücksichtigung.

Dieselbe führt auch den Titel:

Encyclopädie der rechnenden Baukunst

vierter und letzter Theil.

Der erste Theil enthält die Tafeln zur Berechnung der Baustämme, Bloche, Klötzer, Bretter, Bohlen 2c. nach dem Kubik- und nach dem Quadratfuße (25 Sgr.). Der zweite: Tafeln zur Berechnung des Kubikinhalts der Mauern, Quadern, Platten, Pfeiler, Säulen 2c. (25 Sgr.). Der dritte: Berechnung der Dachflächen mit Schiefer, Glas, Kupfer, Eisen, Zink 2c. (15 Sgr.). Jeder Theil ist einzeln zu haben.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln** durch **W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg** durch **Heinze,** in **Natibor** durch **Fr. Thiele.** [983]

Gedämpftes Knochenmehl

in **Staubform,** für dessen Echtheit garantirt wird, offerirt zu billigen Preisen die **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in **Dziewentline** bei Militsch.

Bestellungen zur diesjährigen Frühjahrs-Saat ersuchen wir rechtzeitig einzusenden, und nimmt solche Herr Hof-Agent **Jakob Landau** in Breslau, Junkernstraße Nr. 13, so wie unterzeichnete Verwaltung entgegen.

Die Verwaltung
der **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in **Dziewentline** bei Militsch.
[840] **Weigelt.**

Reines gedämpftes Knochenmehl

in Staubform, auch grobgekörnt, offerirt unter Garantie [1196]

Eduard Winkler, Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Feinste weiße Kartoffelstärke

offerirt das **Dominium Giesmannsdorf** bei Neisse. [911]

Herr **Oekonomie-Rath Geyer** in **Dresden** hat mir auch in diesem Jahre wieder den Verkauf seines

echten peruanischen Guano's

für Schlesien 2c. übertragen und garantirt für reine unvermischte gesunde Waare, deren Analyse bei mir einzusehen ist. Ich offerire den Herren Landwirthen denselben zum möglichst billigsten Preise. [1197]

Breslau, Ritterplatz Nr. 1. **Eduard Winkler.**

Tägl. frische Seefische,

Steinbutten, See-Zungen, Dorsche, Silberlachse, See-Zander, See-Aale, See-Hechte, Welse, große Spiegelkarpfen, Teltower Rübchen und

frische Forellen

offerirt: **Gustav Roesner,** [1338]
Fischmarkt 1, an der Universität, u. Wasserg. 1.

20—25 Schock schönes langes

Gypsdeckenrohr

stehen bei Unterzeichnetem zum Verkauf.
[289] **W. Ebstein** in Kupp.

Ein 7oktav. **Mahagoni-Flügel,** fast neu, ist sehr billig zu verkaufen bei **A. Seiler,** Tauenzienplatz im goldnen Löwen. [1315]

Eine **Bockwindmühle** und ein Wohnhaus nebst Garten, welche Besitzungen eine jährliche Pacht von 150 Thalern einbrachten, und für den Mahlbetrieb wohlbelegen sind, stehen aus freier Hand zum Verkauf bei der Wittwe **Emilie Müller** in Schrimm. [957]

Das Dominium Nieder-Goglau bei Loslau will circa 400 Stück gesunde **Schafe,** gegen Entschädigung, bis zum Austreiben ins Futter nehmen. Reflektanten wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an das Wirthschafts-Amt wenden. [1270]

Eine elegante **Fuchsstute,** 11 Zoll, zwölf Jahr, complett geritten, auch etwas eingefahren, steht zu einem soliden Preis zum Verkauf auf dem Dom. Grüben bei Falkenberg O./S.

[1337] **Zu vermiethen**

und Termin Ostern d. J. zu beziehen 2 Stuben nebst Kabinet und Küche. Das Nähere zu erfragen Kupferschmiedestraße Nr. 16, par terre im Möbelgewölbe.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 9. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 98	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84— 92	75	50—60	"
Roggen . .	61— 62	60	54—57	"
Gerste . . .	50— 54	44	38—43	"
Hafer . . .	43— 45	40	28—34	"
Erbsen . . .	84— 90	74	62—68	"
Brennerweizen	—	—	38—48	"
Kartoffel-Spiritus $8\frac{1}{12}$ Thlr. G.				

8. u. 9. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"27	27"8'"05	27"8'"43
Luftwärme	+ 2,2	+ 1,2	+ 4,3
Thaupunkt	— 0,2	— 0,4	— 0,4
Dunstsättigung	81pCt.	86pCt.	66pCt.
Wind	S	S	SO
Wetter	überwölkt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 9. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		$92\frac{1}{12}$ B.
Oesterr. Bankn.		100½ B.
dito öst. Währ.		95⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	101 B.
dito 1854	4½	101 B.
dito 1856	4½	101 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ G.
dito Kreditsch.	4	89¾ B.
dito dito	3½	88⅝ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85⅝ B.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95⅔ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97 B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	$93\frac{7}{12}$ B.
Posener dito . . .	4	92½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100½ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89¾ G.
dito neue Em.	4	89¾ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	$75\frac{11}{12}$ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	87½ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—
Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	126¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93 B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	45¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .		82 B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142⅝ B. Hamburg kurze Sicht $151\frac{7}{12}$ G. dito 2 Monat $151\frac{7}{12}$ B. London 3 Monat 6. $21\frac{1}{12}$ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 80 B. Wien österr Währung 94 G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.